Norbert Klatt

Jesus in Indien

Nikolaus Alexandrovitch Notovitchs „Unbekanntes Leben Jesu“, sein Leben und seine Indienreise

Zweite Auflage

Göttingen 2011

Elektronische Ressource
ISBN 978-3-928312-32-5

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage V

Einleitung 1

Lebensskizze 9

Notovitchs Reise nach Ladakh 40

Die buddhistische Lebensbeschreibung Jesu 61

Abbildungsnachweis 76



Vorwort zur zweiten Auflage

Vorliegende Abhandlung wurde in der Reihe „Orientierungen und Berichte“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, damals noch in Stuttgart, im Jahr 1986 als Nr. 13 (XII/1986) zum ersten Mal veröffentlicht. Obgleich der Text bereits seit einigen Jahren vergriffen ist und gelegentlich der Wunsch einer Neuauflage an mich herangetragen wurde, so hatte ich bisher keinen Anlaß gesehen, diesem Ansinnen nachzugeben. Jede Abhandlung, und das gilt in besonderem Maße für solche Arbeiten, die im Umfeld weltanschaulicher Fragen stehen, trägt überdeutlich die Spuren der Zeit an sich, in der sie entstand. Nach Verlauf mehrerer Jahre trifft die Neuauflage einer solchen Arbeit häufig auf eine veränderte mentale Stimmungslage, in der ihr Anlaß verblast und das ursprüngliche Anliegen obsolet oder gar bedeutungslos geworden ist. Da zudem die wesentlichen Ergebnisse der Abhandlung in andere Publikationen eingegangen sind - hier seien etwa Leonid V. Mitrokhin, *Kašmirskie legendy ob Iisuse Christe.* Moskva 1990. (Novoe v žizni, nauke, technike; Ateizm i religija, 1990, 8), H. Louis Fader, *The Issa Tale that will not be die. Nicholas Notovitch and his fraudulent gospel.* (Lanham, MD: University Press of

America, 2003) und Alexander Andreyev, „Russian Travellers in Ladakh“, in *Ladakh Studies*, 24 (June 2009), Seite 25-41, genannt -, so war die wesentliche Frage, ob eine Neuauflage den augenblicklichen Stand der Diskussion überhaupt angemessen widerspiegeln kann. Die Abhandlung war, neben jener zum Essäer-Brief, ursprünglich eine Vorarbeit zum Thema „ Jesus in Indien“. Damals galt es erst einmal Informationen zu Notovitch zusammenzutragen. Systematisch wurden die Schriften Notovitchs durchgesehen und soweit sich konkrete Anhaltspunkte daraus ergaben, die Recherchen durch Anfragen an Archive und Bibliotheken erweitert. In diesem Zusammenhang stieß ich auch auf die einzige bisher bekannte Photographie von Notovitch, die seither oftmals den Neuauflagen von Notovitchs „buddhistischer Lebensbeschreibung Jesu“ beigegeben ist. Auch bei den biographischen Angaben zu Notovitch greift man häufig auf den Text der „Orientierungen und Berichte“ zurück, wobei freilich die Quelle nicht immer angegeben wird. Bei allen Bemühungen, zu ermitteln, wer Notovitch ist, geriet der Umstand nicht aus dem Blick, daß seine „buddhistische Lebensbeschreibung Jesu“ nur ein Teilaspekt einer umfassenderen Thematik ist. Im Text selbst wird diese nur kurz angesprochen.

Um vor diesem Hintergrund die Abhandlung von 1986 auf den neusten Stand zu bringen, hätten dem Text entsprechende Ausführungen und Erläuterungen beigegeben werden müssen. Die Darstellung wäre dabei wohl unübersichtlich geworden. Die angemessenste Lösung wäre eine

völlige Neuerarbeitung des Themas, in die auch die neueren Forschungen und aktuelle Fragestellungen hätten einfließen können.

Weshalb sind alle diese Bedenken nun mit einem Mal gegenstandslos? Daß der Text nach 25 Jahren hier in zweiter Auflage vorgelegt wird, hat seinen Grund darin, daß er 2009 ohne Autorisierung im Internet zugänglich gemacht wurde (http://kirchenblattonline.files.wordpresscom /2009/11/jesus-in-indien-ezw7.pdf), doch nicht durchgehend als Scan, sondern zum großen Teil abgeschrieben. Obgleich man sich bemühte, im äußeren Erscheinungsbild des Textes dem Original zu entsprechen, sind dabei eine Fülle von Fehlern entstanden, die auf die Arbeit selbst kein gutes Licht werfen. Wenn ich den Text mit einigen Ergänzungen und Änderungen nun erneut vorlege, so ist das eine Art Notwehr. Zugleich verwahre ich mich damit gegen das digitale Raubrittertum, das im vorliegenden Fall sich nicht nur hinter der Anonymität einer Plattform versteckt, sondern auch in der Aura der Kirchlichkeit aufzutreten wagt. Wenn meine Zweifel, ob mit der erneuten Vorlage des Textes einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen wird, keineswegs beseitigt sind, so soll doch derjenige, der Informationen zu Notovitch sucht und sich ein eigenes Urteil bilden möchte, dies anhand eines Textes tun können, der nicht durch Fehler entstellt ist, die dem Autor nicht zuzuschreiben sind. Wie der vorliegende Fall zeigt, ist aufgrund der technischen Möglichkeiten kein Text im Internet vor Manipulationen sicher. Selbst der rechtliche Schutz von Texten kann das offenbar nicht verhindern, denn

ein Recht haben und es durchzusetzen, ist nicht dasselbe. Hier hilft wohl nur, die Texte selbst im Internet zugänglich zu machen, so daß der Nutzen gegebenenfalls anhand von Differenzen selbst entscheiden kann, welcher Text authentisch ist.

Göttingen, den 6. Januar 2011
Norbert Klatt

Einleitung

In der Zeit der Aufklärung, als man vor dem Hintergrund einer kritischen Betrachtung der Religion auch ein historisches Verständnis des Lebens Jesu zu entwickeln begann, wurde

* Für wichtige Hinweise, weiterführende Informationen und sachdienliches Material gilt hier ein herzliches Wort des Dankes den päpstlichen Nuntiaturen in Paris und Ankara, dem Direktor des vatikanischen Geheimarchives und dem Sekretär der Propaganda Fide in Rom, seiner Exzellenz Bischof Lourdusamy, ferner seiner Exzellenz dem russisch-orthodoxen Erzbischof Georg von Paris und Herrn Martin Klingner von der Herrnhuter Missionshilfe in Neuwied. Ein Wort des Dankes sei hier auch gerichtet an die Bibliothèque nationale de Paris, an die Direktorin Geneviève Gille (Archives de Paris), an Monsieur Bernard Granier (Archives de la Préfecture de Police, Paris) und an Monsieur G. Dethan (Archives et Documentation, Ministère des relations extérieures, Paris). Danken möchte ich ebenfalls der Bibliothekarin Mrs. Kate Skrebuteans (Princeton Theological Seminary - Speer Library -), der Main Library of the University of California in Los Angeles, dem Public Record Office (Kew, Richmond, Surrey) und schließlich dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien. Gleichfalls gilt ein Dank

ebenfalls die Frage aufgeworfen, woher Jesus sein Wissen bezogen haben könnte, eine Frage, die bis dahin aufgrund des im Glauben anerkannten göttlichen Wesens des Heilandes kaum gestellt worden war. Indem Jesus nun als der Edelste der Menschen betrachtet wurde, der aus seiner historischen Umwelt zu verstehen sei, drängte sich die Frage nach seiner Erziehung und Bildung geradezu auf. Da hierüber aus den neutestamentlichen Berichten nichts zu erfahren war, so versuchte man die Lücke, die in der Darstellung des Neuen Testamentes zwischen Jesu zwölftem und dreißigstem Lebensjahr klafft, mit angenommenen Studien auszufüllen, die für Jesu späteres Wirken bedeutsam werden sollten.

auch der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Kölner Stadt- und Universitätsbibliothek für die Beschaffung der in deutschen Bibliotheken verfügbaren Literatur. Ein besonderes Wort des Dankes sei hier gerichtet an Herrn Prof. Dr. Herbert Bräuer, Direktor des Slavistischen Seminars der Universität Köln, für seine Bemühungen, russischsprachige Literatur für die vorliegenden Ausführungen nutzbar zu machen. Ferner sei hier herzlich gedankt Herrn Martin Rommel (Köln) für die Durchsicht des Manuskriptes und Herrn F. W. P. Dougherty, Dr ès-lettres, (Göttingen), für wertvolle Zeit, Mühe und Kritik, die sich fruchtbar auf die vorliegenden Ausführungen ausgewirkt haben. Auch sei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart dafür gedankt, daß sie die vorliegenden Ausführungen in ihre Reihe „Orientierungen und Berichte“ aufnahm.

Galt einigen Autoren Ägypten als der Ort dieser Studien, so wurde von anderen als Lehrstätte immer wieder der am Toten Meer ansäßige Essener-Orden in die Diskussion gebracht. Doch fehlte es nicht an Stimmen, die sich für Indien als Ort dieser Studien aussprachen, zumal im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts aufgrund der zahlreich aufgewiesenen Parallelen zwischen den Berichten des Neuen Testamentes und der buddhistischen Literatur der Gedanke einer indischen Beeinflußung des Neuen Testamentes in das Blickfeld der Wissenschaft getreten war. Verschiedene Hypothesen, wie eine solche Beeinflußung konkret geschehen sein könnte, wurden diskutiert, als der Russe Nikolaus Notovitch im Jahre 1894 die Öffentlichkeit mit der Vorlage einer aus buddhistischen Quellen stammenden Biographie Jesu überraschte, die er in dem zahlreiche Auflagen und Übersetzungen erlebenden Buch *La vie inconnue de Jésus-Christ* unter dem Titel „Das Leben des Heiligen Issa" herausgab. Auf diese Lebensbeschreibung sei er während eines Besuches des in Ladakh gelegenen Klosters Hemis gestoßen.[1] Das Aufsehenerregende an dieser „Biographie" war die Darlegung, daß

1 Dieses meist abgekürzt „Kloster Hemis" genannte Monasterium heißt eigentlich „Byang-chhub-*b*sam-*g*ling" (das Eiland der Betrachtung für Vollendete); vgl. Emil Schlaginweit, *Tibetische Texte. Übersetzt und erläutert. Aus den Berichten der philosophisch-philologischen Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaft. IV. Inschriften aus dem Kloster Hémis, in Ladák. Mit 1 Textesbeilage.* München 1864, Seite 309.

Jesus im Alter von dreizehn Jahren nach Indien gezogen sei und bei Brahmanen und Buddhisten die Weisheit Indiens studiert habe. Aufgrund seines Glaubens, daß alle Menschen Kinder eines einzigen Vater-Gottes seien, geriet er jedoch mit den Brahmanen über das Kastenwesen in Streit, in dessen Verlauf er den göttlichen Ursprung der *Veden*, die alten heiligen Schriften Indiens, und die besondere Stellung der Brahmanen leugnete, weshalb diese ihm nach dem Leben trachteten. Gewarnt von Angehörigen der niedrigsten Kaste floh er deshalb nach Norden in das Geburtsland des Buddha, wo er bei buddhistischen Mönchen die heiligen Schriften des Erhabenen lesen und verstehen lernte. Von dort aus sei er nach Jahren des Studiums auf dem Weg über Persien nach Palästina zurückgekehrt, wo er nun sein aus dem Neuen Testament bekanntes öffentliches Wirken begann.

Mit dieser Lebensbeschreibung schien sich zunächst das Phänomen der zahlreichen neutestamentlich-buddhistischen Parallelen hinreichend erklären und auch die „Lücke im Leben Jesu" plausibel schließen zu lassen. Zugleich bestärkte sie auch die von einigen Autoren vorgetragene These, daß das Christentum selbst aus Indien, der Wiege aller höheren Kultur und Religion, stamme und schon von seinem Ursprung her so eng mit dem Buddhismus verflochten sei, daß man eigentlich in der Lehre Jesu die in ein westliches Gewand gehüllte Lehre des Buddha zu sehen habe. Das Schlagwort vom Christentum als dem „Buddhismus des Westens" und vom Buddhismus als dem „Christentum des Ostens" machte die Runde.

Hinter solchen Gleichsetzungen verbirgt sich, wenn mit ihnen in einer historisch relativierenden Sicht dem Christentum nicht der transzendente Ursprung rundweg abgesprochen werden sollte, zugleich der unausgesprochene theologische Anspruch, daß das mit dem Fleisch gewordenen Wort verbundene Heil nicht allein aus den Juden, sondern zu einem gewissen Anteil auch aus Indien stamme. Indien drängt somit in die Heilsgeschichte. Es beansprucht in seiner weitgehend a-historischen, aber tiefreligiösen Denkweise neben dem Judentum einen Platz als der zweite wesentliche Pfeiler der christlich verstandenen Heilsgeschichte. Nicht der Empfangende, sondern der Gebende sei Indien.

Seit der englischen Kolonialzeit verhält sich Indien dem Christentum gegenüber teils begeistert rezeptiv, teils kämpferisch ablehnend. Doch versuchte man auch - negativ gesehen - das Christentum zu unterminieren, indem man verkündete, daß die christliche Religion indische Wurzeln besitze und Jesus selbst in die Schule der Brahmanen gegangen sei, um damit - positiv betrachtet - doch zugleich auch den vermeintlichen indischen Anteil am Christentum entsprechend hervorzuheben. Mit dem Aufweis biblischer Gedanken, Bilder und Vorstellungen in indischen Schriften einerseits und angeblichem indischen Gedankengut im Neuen Testament unter Einbeziehung von Notovitchs buddhistischer Jesus-Biographie andererseits wurden die Inder in die Lage gesetzt, gegenüber christlichen Missionaren die Lehre des Evangeliums als ihr eigenes geistig-religiöses Erbe zu bezeichnen, was zu einer nicht unerheblichen Stärkung

des indischen Selbstbewußtseins beitrug.

Wurde im Verlauf der wissenschaftlichen Diskussion über die neutestamentlich-buddhistischen Parallelen auch viel über die Priorität und den moralischen Wert der beiden großen Weltreligionen gestritten, so spielte Notovitchs Text dabei jedoch kaum eine Rolle, da schon unmittelbar nach der Veröffentlichung verschiedene Rezensenten erkannt hatten, daß die von Notovitch vorgelegte buddhistische Jesus-Biographie eine Fälschung ist.[2] Seitdem ist nun fast ein volles Jahrhundert verfloßen, in dem sich immer wieder Autoren auf Notovitch für die These beriefen, daß Jesus in Indien gelebt habe.[3]

Während in zahlreichen Schriften, meist esoterischer Provenienz, gerade in jüngster Zeit wieder mehr oder weniger ausführlich auf Notovitchs buddhistische Lebensbeschreibung Jesu Bezug genommen wird, widmete im Jahre

2 Zu den Rezensionen vgl. Hans Haas, *Bibliographie zur Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Buddhismus und Christentum.* Leipzig 1922. (Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. 6), Seite 31-32.

3 Vgl. z.B. Swami Satyananda, *The Origin of Christianity.* Calcutta 1920, Seite 71-72, 197; Holger Kersten, *Jesus lebte in Indien. Originalausgabe. Mit 41 zum Teil farbigen Abbildungen.* München 1983 (Knaur Sachbuch 3712), Seite 13-19; Siegfried Obermeier, *Starb Jesus in Kaschmir? Das Geheimnis seines Lebens und Wirkens in Indien.* Düsseldorf, Wien 1983, Seite 23-56.

1984 Elisabeth Clare Prophet ihr unter dem Titel *The Lost Years of Jesus* sogar ein eigenes gut 400 Seiten umfassendes Werk.[4] Obwohl Notovitch keineswegs der erste war, der die These äußerte, daß Jesus in Indien weilte, war seiner Darstellung doch bisher die weiteste und intensivste Verbreitung beschieden. Im System der islamisch-indischen Ahmadiyya-Bewegung, die die Ansicht vertritt, daß Jesus die Kreuzigung überlebte, anschließend nach Kaschmir floh und dort in Srinagar sein Grab gefunden habe,[5] ist Notovitchs buddhistische Jesus-Biographie sogar zu einem festen Bestandteil geworden. Daher tritt uns diese Lebensbeschreibung nicht nur in der esoterischen Literatur, sondern auch in der weltweiten Missionstätigkeit der Ahmadiyya-Bewegung entgegen, womit also Notovitchs Darstellung zu einem bedeutenden Mittel in der weltanschaulichen Auseinandersetzung geworden ist.

Um daher einen Beitrag zur Klärung des gegenwärtigen weltanschaulichen Kampfes zu leisten, ohne jedoch dabei das

4 Prophet, *The Lost Years of Jesus. On the Discoveries of Notovitch, Abhedananda, Roerich, and Caspari*. Malibu, California, 1984. Zu Abhedananda siehe Wilhelm Hübbe-Schleiden, *Indisches Tagebuch. 1894/1896. Mit Anmerkungen und einer Einleitung herausgegeben von Norbert Klatt.* Göttingen 2009. (Elektronische Ressource), Seite 34.

5 Vgl. hierzu Günter Grönbold, *Jesus in Indien. Das Ende einer Legende.* München 1985; Norbert Klatt, *Lebte Jesus in Indien? Eine religionsgeschichtliche Klärung.* Göttingen 1988.

eigentliche tieferliegende theologische Problem zu streifen, dürfte die Notwendigkeit nicht abzuweisen sein, sowohl unter historisch kritischem als auch religionswissenschaftlichem Aspekt sich näher mit Notovitch und seiner buddhistischen Jesus-Biographie zu befassen. So bemerkte schon vor einigen Jahren der Sadhu Huldar, daß

> in verschiedenen Hindu-Kreisen und unter europäischen Theosophen viel Aufhebens von diesem Notowitsch gemacht [wird], und es wäre sehr wichtig, seiner Reise auf die Spur zu kommen, um den Wert seiner Gedanken besser abschätzen zu können.[6]

Um Notovitchs Gedanken „besser abschätzen zu können“, scheint es aber nicht nur sinnvoll, „seiner Reise auf die Spur zu kommen“, sondern auch den Versuch zu wagen, eine Skizze seines kaum bekannten Lebens zu entwerfen.[7]

6 Pierre Vittoz, *Goldene Dächer - Schwarze Zelte. Sechs Jahre unter den Tibetern des Himalaja. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen von Winfried Thiemer*. Konstanz 1958, Seite 166.

7 Biographische Angaben finden sich im *Dictionnaire national des contemporains,* Bd. 3, Paris 1901, Seite 274 (vgl. auch die Korrekturen Seite IV). Diese Angaben gehen wahrscheinlich auf Notovitch selbst zurück und müssen daher kritisch gewertet werden.

Dabei gestattet aber die Quellenlage nur in wenigen Fällen wissenschaftlich gesicherte Aussagen. Wenn somit das hier Vorgetragene auch nur Anregung zu weiteren Forschungen sein kann, so dürfte es dennoch wesentlich zur Einordnung des Buches *La vie inconnue de Jésus-Christ* beitragen.

In den folgenden Ausführungen wird sich nicht nur die schillernde Persönlichkeit Notovitchs enthüllen und sich zeigen, daß die Angaben des Russen über die Entdeckung der buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu in Konfrontation mit Aussagen von Zeitgenossen häufig in Widerspruch geraten, sondern sich auch ergeben, daß die angebliche aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert stammende buddhistische Jesus-Biographie durch und durch von geistesgeschichtlichen Strömungen des späten 19. Jahrhunderts geprägt ist.

Lebensskizze

Als Sohn eines Rabbiners und als jüngerer Bruder von Osip Konstantinovitch Notovitch (1849-1914)[8] wurde Nikolaus Alexandrovitch Notovitch am 25. August 1858 - nach dem

8 In Otto Lorenz, *Catalogue général de la librairie française.* Bd. XII, 1886-1890. Paris 1892, Seite 772, und Bd. XV, 1891-1899. Paris 1902, Seite 480, wo beide Brüder hintereinander aufgeführt sind, heißt es: „Frère du précédent". Die *Große Jüdische National-Biographie* von S. Wininger .... Bd. 4, Cernâuţi 1925, Seite 547, bezeichnet Osip's Vater als einen Rabbiner in

Julianischen Kalender am 13. August 1858 - in Kertch (Kerč) auf der Krim geboren.[9] Über seine Kindheit und Jugendzeit liegen weder eigene noch fremde Angaben vor, doch dürfte er eine gehobene Schulausbildung erhalten haben, da er als junger Mann in St. Petersburg die Universität besuchte,[10] wo er - wie seine Publikationen vermuten lassen - hauptsächlich historischen Studien nachging. Öffentlich trat er zum ersten Mal mit dem Theaterstück *Mariage idéal* hervor, das in den Jahren 1880 und 1889 vom Komitee für dramatische Zensur in St. Petersburg angenommen wurde.[11] Später soll er - bis heute jedoch unveröffentlicht - auch ein Drama mit dem Titel *Gallia* verfaßt und zu ihm die Musik geschrieben haben.[12] Vielleicht darf man in seiner immer wieder angekündigten, aber offenbar auch nicht erschienenen Schrift *La femme à travers le monde, étude, observations et aphorismes* ebenfalls den Ausdruck seiner literarischen Neigungen erblicken.[13]

Kertch; vgl. auch *The Jewish Encyclopedia.* Bd. 9. New York, London [1916], Seite 341.

9 *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274.

10 Ibid. Eine Anfrage an das Archiv der Universität von St. Petersburg zur Matrikel-Nummer blieb unbeantwortet.

11 So lautet eine kurze Notiz, die diesem Theaterstück, das 1891 in Paris im Druck erschien, beigegeben ist.

12 Ibid.

13 Vgl. ibid. Hiernach soll dieses Werk 1901 erschienen sein. In Notovitchs späteren Büchern wird es unter der Auflistung wei-

Während die Interessen Osips, der in St. Petersburg zum Doktor der Jurisprudenz promovierte,[14] mehr auf philosophisch-literarischem Gebiete lagen, beschäftigte sich Nikolaus fast ausschließlich mit der zeitgenössischen russischen Geschichte und Politik und ihres Einflußes auf die damalige Weltsituation, wobei er durch ein panslavistisch gedeutetes Geschichtsverständnis geleitet wurde.[15]

Bevor Nikolaus Notovitch in St. Petersburg seine Studien aufnahm, dürfte er, da „die allgemeine Militär=Dienstpflicht“ in Rußland „1874 eingeführt“ worden war,[16] seinen Militärdienst abgeleistet haben. Als einer der vielen pansla-

terer Publikationen des Autors aber noch immer als im Druck befindlich bezeichnet.

14 Vgl. *Enciclopedia Universal Ilustrada. Europeo-Americana*. Bd. 38. Madrid, Barcelona o.J.; *The Jewish Encyclopedia* (wie Anm. 9), Seite 341.

15 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung. Uebertragen von Oskar Marschall von Bieberstein*. Zweite Auflage. Leipzig [1894], Seite 204: „Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß jedes Volk auf der Erde eine besondere Aufgabe hat, daß es wächst und sich entfaltet, einzig und allein im Hinblick auf diese Mission. Die Specialgeschichte Rußlands zeigt, daß dieses große Land die Mission hat, den Orient zu civilisiren und weist zugleich nach, daß das russische Volk seiner Mission stets treu war, ... nichts wird Rußland von der Bahn ablenken, auf die Gott selbst es geführt hat, und Nichts wird seinen unwiderstehlichen Vormarsch hemmen.“

16 Ibid*.,* Seite 9.

vistisch begeisterten Russen nahm er 1876 als Freiwilliger am Feldzug der Serben gegen die Türken teil[17] und kämpfte wenige Monate später gegen die Türken im russisch-türkischen Krieg von 1877-1878.[18] Der Armee scheint Notovitch eng verbunden geblieben zu sein, denn nach einer kurzen Notiz in der englischen Zeitung *Daily News*, die am 23. Juni 1894 in das zweite Morgenblatt der *Frankfurter Zeitung* übernommen wurde, sei er „Offizier bei den Kosaken“, nach Aussage des *Dictionnaire national des contemporains* „membre d'honneur des ‘Combattants de Crimée’“ und „grand officier et commandeur d'ordres russes, bulgares, etc.“[19] gewesen.

17 Vgl. *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274. Günther Stökl, *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* 4., erweitere Auflage. Mit 6 Karten und 2 Stammtafeln. Stuttgart 1983. (Kröners Taschenausgabe. 244), Seite 518: „Im Sommer 1876 spitzte sich die Lage weiter zu, als Serbien im Bunde mit Montenegro gegen den Rat der russischen Regierung, aber mit aktiver Unterstützung panslavistisch begeisterter russischer Freiwilliger einen Krieg gegen die Türkei begann.“

18 Vgl. *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274.

19 Ibid. Eine entsprechende Anfrage an das Militärgeschichtliche Archiv in Moskau blieb bisher ohne Antwort, eine weitere an das Militärgeschichtliche Archiv in Sofia wurde negativ beantwortet, wofür hier herzlich gedankt sei.

Nach Abschluß ihrer Studien arbeiteten die Gebrüder Notovitch als Journalisten. In den Jahren 1873-1874 war Osip zunächst als Feuilletonredakteur bei der russischen Zeitung *Novoje Wremja* in St. Petersburg tätig,[20] bei der 1883 Nikolaus als Orientkorrespondent ebenfalls ein Betätigungsfeld fand.[21] Als ihr Korrespondent hat sich Notovitch - nach der erwähnten Notiz in der *Frankfurter Zeitung* - auch 1887 auf seiner Reise nach Indien und Ladakh vorgestellt.

Da sich sowohl Osip als auch Nikolaus in der Zeit einer verschärften antisemitischen Politik unter der Regierung des Zaren Alexander III. (1881-1894) in St. Petersburg aufhielten, so müssen sie als Assimilations-Juden angesehen werden. Von Osip wird berichtet, daß er in seiner Jugend zur Russisch-Orthodoxen Kirche übertrat,[22] was auch für Nikolaus zu gelten scheint, denn er hebt ausdrücklich sein Bekenntnis zum Russisch-Orthodoxen Glauben hervor: „In the French journal, *La Paix*, I concisely affirmed my belief in the orthodox Russian religion, and I hold to that affirmation.“[23]

20 Vgl. *Große Jüdische National-Biographie* (wie Anm. 8), Seite 547.

21 Vgl. *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274.

22 Vgl. *Encyclopaedia Judaica,* Bd. 12. Jerusalem 1971, Spalte 1233-1234.

23 Notovitch, *The Unknown Life of Christ. Translated from the French by Violet Crispe. With Maps and Fourteen Illustrations.* London 1895, Seite XXX. Obwohl Notovitch längere Zeit in

Die vielen zeitgeschichtlichen Publikationen Nikolaus Notovitchs sind geprägt von einer glühenden Verehrung Rußlands und des autokratisch regierenden Zaren, den er als den „Schatten des orthodoxen Gottes“[24] bezeichnet. Eine herzliche Zuneigung hegte er auch für die Franzosen, in der er dem von ihm innig verehrten russischen General Michael Dmitrejovitch Skobelev (1843-1882) nacheiferte, dessen Wort „entre la France et la Russie ... existe une alliance naturelle“[25] er immer wieder in leichten Abwandlungen innerhalb seiner Schriften wiederholt. Den Engländern war er hingegen abgeneigt und zeichnete von ihnen ein äußerst negatives Bild: „Ueberall, wohin wir [die Russen] kommen, machen wir uns Freunde, überall, wo die Engländer hinkommen, säen sie Haß und das Verlangen nach Rache“.[26]

Notovitchs erste im Jahre 1887 in Paris erschienene Publikation *L'alliance franco-russe et la coalition européenne,*

Paris gelebt hat, konnte sein Name in den Kirchenbüchern der dortigen Russisch-Orthodoxen Gemeinde bisher nicht aufgefunden werden.

24 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 162: „Die Armee ist für Rußland der Schatten des geliebten Zaren, der selber wieder der Schatten des orthodoxen Gottes ist, den sie anbetet“.

25 Notovitch, *L'Europe à la veille de la guerre.* Paris 1890, Seite 41.

26 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 155.

par un général russe ist die französische Übersetzung des Werks eines nicht mit Namen genannten russischen Generals,[27] die seine Vorliebe für die Idee eines russisch-französischen Bündnisses dokumentiert, der er sein Leben lang anhing.[28] Daher verwundert es auch nicht, daß er 1890 sein zweites in französischer Sprache publiziertes Werk, *L'Europe à la veille de la guerre*, das im selben Jahr auch in russischer Sprache erschien, ausdrücklich „la Question de l'Alliance Franco-Russe“ widmete.

In die nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870-1871 in Frankreich aufkommende russophile Bewegung[29] dürften daher Notovitchs französischsprachige Publikationen größtenteils einzuordnen sein, denen man - den Zug der Zeit nutzend - einen propagandistischen Charakter nicht absprechen kann.

27 Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um den General Eugenii Vasil'evitch Bogdanovitch (1829-1914), der eine Schrift mit dem Titel *L'Alliance franco-russe* verfaßt hat.

28 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 131: „Ein franco=russisches Bündniß wäre in der That das Unterpfand eines Universal-Friedens.“

29 Vgl. z.B. Marianna Butenschön, *Zarenhymne und Marseillaise. Zur Geschichte der Rußland-Ideologie in Frankreich (1870/71-1893/94)*. Stuttgart 1978. (Kieler historische Studien. 25); René Girault, *Les relations économiques et financières entre la France et la Russie 1887 à 1914.* 2 Bde. (Thèse vom 13. März 1971). Lille 1972.

In den Jahren 1883-1887 unternahm Notovitch offenbar als Korrespondent der *Novoje Wremja* einige Reisen durch den Balkan, den Kaukasus, Zentralasien und Persien. In Konstantinopel sei er - was für die zeitliche Einordnung seiner Balkan-Reise von Interesse ist - mit dem späteren Kardinal Aloysius Rotelli (1833-1891) zusammengetroffen,[30] der als Apostolischer Legat vom 26. Januar 1883 bis zum 23. Mai 1887 in Istanbul weilte.[31] Möglicherweise hat Notovitch auf dieser Reise auch den Berg Athos besucht, denn die russische Zeitung *Russ* berichtet am 15. Dezember 1904 über ihn, daß er sich als ein „Russian Synodal Comptroller on Mount Athos" ausgegeben habe.[32] Im selben Bericht wird auch erwähnt, daß Notovitch vom russischen Konsular-Gericht in Konstantinopel zu einer Gefängnisstrafe verurteilt

30 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu. Aus dem Französischen*. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1894, Seite 4-5. In den Akten der Apostolischen Delegation, die im Archiv der Propaganda Fide in Rom aufbewahrt werden, findet sich kein Hinweis auf diese Begegnung.

31 Vgl. *Hierarchia Catholica Medii et Recentioris Aevi sive Summorum Pontificum - S.R.E. Cardinalium Ecclesiarum antistitum Series e documentis tabularii preasertim Vaticani collecta - digesta - edita. Volumen Octavum. A Pontificatu PII PP IX (1846) usque ad Pontificatum Leonis PP XIII (1903). Herausgegeben von Remigius Ritzler und Priminus Sefrin.* Patavii 1979, Seite 451; Pharsalien, Anm. 3.

32 Vgl. Public Record Office, Kew: Foreign Office (FO) 181/811; Embassy and Consular Archives, Russia, und FO 65/1682.

wurde.[33] Wenn diese Behauptungen sich bisher auch nicht bestätigen liessen, so zeigt doch ihre öffentliche Verbreitung, daß Notovitch schon zu Lebzeiten einen zweifelhaften Ruf genoß.

Im Jahre 1887 brach Notovitch nach Indien auf. In der Zeit vom 14. Oktober bis etwa zum 26. November unternahm er - nach seinen eigenen Angaben - eine Reise nach Kaschmir und Ladakh, auf die wegen ihrer Beziehung zur Auffindung der angeblichen buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu weiter unten gesondert eingegangen werden soll. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte Notovitch verschiedene Berichte über seine Indienreise: 1889 erschienen von ihm zwei Reportagen in der russischen Zeitung

33 Siehe auch den Brief von Charles Hardinge's an Henry Marquess of Lansdowne vom 17. Dezember 1904 in *British Documents on the Origins of the War 1898-1914. Edited by G. P. Gooch and Harold Temperley*. Vol. IV. The Anglo-Russian Rapprochement 1903-7. London 1929, Seite 39, No. 30. Vielleicht darf man in der folgenden Charakterisierung des russischen Botschaft- und Konsular-Personals eine indirekte Bestätigung für die Gefängnisstrafe sehen; Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 119: „Wenn ich mich solange bei diesen Details aufhielt, so geschah es nicht etwa, um einem Gefühl persönlichen Uebelwollens gegen Herrn Nelidoff [russischer Botschafter] Luft zu machen, sondern, weil mein Patriotismus Aergerniß nimmt an dem Niedergang unseres Einflusses und an dem Verfall unserer nationalen Stiftungen in Constantinopel."

Graschdanin unter den hier übersetzten Titeln „Indien: Politische Geheimgesellschaften im Pandschab" und „Indien: Das Pandschab und seine Herrscher",[34] im Jahr darauf das kleine Buch *Gdě doroga v Indiju* (Wo geht der Weg / die Bahn / nach Indien?). Ebenfalls 1889 veröffentlichte er die größere Abhandlung *Pravda ob evrejach* (Die Wahrheit über die Juden), die eine kritische Auseinandersetzung mit dem Judentum darstellt und zugleicht deutlich macht, daß Notovitch sich offenbar auch innerlich von der Religion seiner Väter abgewandt hat.

Die erwähnten Schriften zeigen jedoch nicht nur das Bestreben Notovitchs, im russischen Nationalgefühl aufzugehen, sondern auch seine Begeisterung für Indien, die durch den russisch-englischen Gegensatz in Zentralasien noch eine Steigerung erfuhr. Militärisch wurde von einigen russischen Kreisen im Anschluß an Skobelev, der „in seinem Todesjahr von einer Invasion Indiens als Vorbedingung der Einnahme Konstantinopels"[35] gesprochen hatte, die Eroberung Indiens

34 Siehe КАТАЛОГЪ РУССКИХЪ КНИГЪ БИБЛIОТЕК ИМПЕРАТОРСКАГО, ТОМЪ I. St. Petersburg 1897. In der Bibliothek M. E. Saltykov-Shchedrin in Leningrad werden die beiden Artikel unter den Signaturen (*Graschdanin* Nr. 190) fol. X 7203/L 16119; (*Graschdanin* Nr. 201) fol. X 7203/L 16118 geführt. Wegen Renovierung der Zeitungsabteilung waren sie jedoch nicht erhältlich.

35 Karl Stählin, *Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Vierter Band. 1. Teil. Mit zwei Kartenbeilagen.

nicht nur für möglich, sondern geradezu für wünschenswert gehalten. In diesem Sinne gibt auch Notovitch immer wieder seiner Auffassung Ausdruck, daß ein Zeichen des Zaren genüge, um Indien den Engländern zu entreißen.[36] Die Lösung der orientalischen Frage sah er offenbar in der russischen Eroberung Indiens, „dem bewundernswürdigen Lande, welches ... [ihn] seit ... [seiner] Kindheit anzog".[37] Wenn Notovitch schreibt: „Einzig durch die Kraft eines Worts der Wahrheit könnte man aus dem gesamten Indien mit seinen 300 Millionen Götzen ein ungeheures christliches Land machen",[38] so meint er damit das Wort des Zaren, denn „aux plateaux du Pamir d'où une armée, longuement exercée, n'attend qu'un signal pour se précipiter, d'un bond, vers les riches plaines de l'Indus; c'est là que plus de 50 millions de musulmans gémissent sous la tyrannie anglaise".[39]

Königsberg, Berlin 1939, Seite 531.

36 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 12-13: „Vom Ganges bis zum Brahmaputra erzitterten schon vor Freude über das Nahen des Erretters zahllose Völkerschaften, gebeugt unter das Joch Englands."

37 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 1.

38 Ibid., Seite 116.

39 Notovitch, *L'Europe et l'Égypte.* Paris 1898, Seite 90. Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 175: „Gleich nach erfolgter Kriegserklärung würden vierzehn vollständig formirte Regimenter ... schnell durch Hindu=Kusch marschiren, sich fächerförmig über Afghanistan ausbreiten und

Nach Beendigung seiner Indienreise und der darauf folgenden schriftstellerischen Tätigkeit begab sich Notovitch für längere Zeit nach Paris, wo er ab 1889 in der Presse - z. B. *Le Figaro, Le Journal, La science française* - einige, wahrscheinlich von ihm selbst so genannte „articles remarqués“[40] veröffentlichte, die ihm im Jahre 1893 sogar die Aufmerksamkeit von einer Seite eintrugen, die ihm sicherlich nicht angenehm gewesen sein dürfte.

Die Franzosen der Dritten Republik wurden seit Mitte November 1892 durch den Skandal um die Panama-Gesellschaft aufgeschreckt,[41] deren Verantwortliche größere Geldbeträge zur Bestechung von Zeitungen, Parlamentariern und Ministern ausgegeben hatten, um die öffentliche Meinung und damit die finanzielle Unterstützung der Bevölkerung für sich zu gewinnen. In diesen Bestechungsskandal wurde aufgrund einer Behauptung des Marquis de Morès (1858-1896)

eine *via triumphalis* für die nach Indien nachrückende russische Armee vorbereiten. Indien wartet auf uns, hofft auf uns; die Indier wissen, daß wir nicht als Eroberer, sondern als Befreier kommen.“

40 *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274.

41 Zur „Panama-Affaire“ siehe *Schulthess' Europäischer Geschichtskalender,* Bd. 33, N. F., achter Jahrgang 1892 (München 1893), Seite 369-373; Bd. 34, N. F., neunter Jahrgang 1893 (München 1894), Seite 223-230; Jean Bouvier, *Les deux scandales de Panama.* [Paris] 1964. (Collection archives. 3).

auch die Moskauer Zeitung *Moskovskiia Viedomosti* und der russische Botschafter in Paris, Arthur Pavlovitch Baron von Mohrenheim (1824-1906), der eine halbe Millionen Franken erhalten habe, hineingezogen.[42] Über die österreichische Botschaft in Paris seien nun Notovitch Hintergrundinformationen des Skandals zugespielt worden, die er in der Pariser Zeitung *Le Journal* zu Beginn des Jahres 1893 veröffentlichte.[43] Élie de Cyon (1843-1912), Korrespondent der *Moskovskiia Viedomosti* und ehemaliger enger Vertrauter von Michail Nikiforovitch Katkow (1818-1887), dem Direktor der genannten Zeitung,[44] berichtete darüber an Konstantin Petrovitch Pobe-

42 Zu den Attacken von Antoine-Amédee-Marie-Vincent Manca de Vallombrosa, Marquis de Morès vgl. Jules Hansen, *Diplomatische Enthüllungen aus der Botschafterzeit des Barons von Mohrenheim 1884-1894. Autorisierte Uebersetzung von Christoph Luerot.* Leipzig, Oldenburg i. Gr., Berlin [1907], Seite 156-168.

43 *Constantin Pobiédonostsev. Procureur général du Saint-Synode. Mémoires politiques, correspondance officielle et documents inédits relatifs à l'histoire du règne de l'empereur Alexandre III de Russie (1881-1894)*. Paris 1927. (Bibliothèque historique: L'autocratie russe), Seite 639: „L'Ambassade d'Autriche a lancé cette histoire dans la presse française, et cela par l'intermédiaire de cette canaille de Notovitch (ci-joint l'article du *Journal* qui la raconte tout au lang).“ Eine Anfrage beim Österreichischen Staatsarchiv in Wien brachte hingegen keine Bestätigung dieser Aussage.

44 Vgl. Friedrich Steinmann und Elias Hurwicz, *Konstantin Petro-*

donoscev (1827-1907), dem Oberprocureur des Heiligsten Synod in Rußland.[45] Während Baron von Mohrenheim in einem offenbar zu Beginn des Jahres 1893 geschriebenen Brief an den im französischen Außenministerium tätigen gebürtigen Dänen Jules Hansen (1828-1908) sich bitter über „heimtückische Andeutungen eines russischen, in Frankreich naturalisierten Journalisten" beklagt und ausführt, daß „dieser Herr ... [eine] öffentliche Auspeitschung nebst der Bekanntmachung, daß er nicht das Recht habe, hinter der französischen Nationalität Schutz zu suchen",[46] verdiene, ist Cyon, der in der Beschuldigung der Zeitung *Le Journal* gegen Mohrenheim den Versuch sieht, die russisch-fran-

witsch Pobjedonoszew der Staatsmann der Reaktion unter Alexander III. Königsberg, Berlin 1933. (Quellen und Aufsätze zur russischen Geschichte. 11), Seite 262-263.

45 Der Heiligste Synod war die höchste Instanz für alle kirchlichen Fragen. Neben den höchsten Geistlichen war der Oberprocureur als Vertreter des Kaisers im Ministerrang das einzige weltliche Mitglied dieses Gremiums.

46 Hansen, *Diplomatische Enthüllungen aus der Botschafterzeit des Barons von Mohrenheim 1884-1894* (wie Anm. 42), Seite 160. Da offenbar auf denselben Zeitungsbericht angespielt wird, der in *Le Journal* erschien, könnnte es sich bei dem hier genannten Journalisten um Notovitch handeln, was besagen würde, daß er im Jahre 1893 die französische Staatsbürgerschaft besaß, weshalb seine Kurzbiographie im Jahre 1901 offenbar auch in das französische *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7) aufgenommen wurde.

zösische Allianz zu gefährden, in seinem Brief vom Februar 1893 an Pobedonoscev über „cette canaille de Notovitch“[47] erbost. Für die Zukunft bedeutungsvoller als die augenblickliche Verärgerung Cyons könnte jedoch der Umstand gewesen sein, daß sich seit dieser Zeit der Name Notovitchs im Dossier eines der mächtigsten russischen Beamten befand, dem Notovitch - wahrscheinlich geschützt durch seine bisher nicht bestätigte französische Staatsangehörigkeit - sich nicht scheut, Starrköpfigkeit und starke Eigenliebe vorzuwerfen.[48]

Pobedonoscev ist ein einflußreicher Vertreter jener russischen Politik, die durch die Prinzipien der Autokratie, der Orthodoxie und der Nationalität bestimmt wurde. Wie er eine gegen die Lutheraner in Lettland gerichtete Religionspolitik verfolgte, so versuchte er auch dem Buddhismus und dem

47 Siehe Anm. 43. In seiner Schrift *Où la dictature de M. Witte conduit la Russie.* Traduit du russe par Victor Deréley. Avec une nouvelle préface de l’auteur. Paris 1897, führt Cyon den Namen Notovitch unter den Heroen auf (Seite 78): „Notre héros n’a pas eu la main moins heureuse dans le choix de ses apologistes: MM. Propper, Nicolas Notovitch, ...“

48 Notovitch, *Alexander III. und seine Umgebung* (wie Anm. 15), Seite 232: „Die Ehrenhaftigkeit und patriotische Treue Pobiedonostseffs steht über aller Verdächtigung, aber zu der mit seinem Greisenalter verbundenen Starrköpfigkeit gesellt sich eine so starke Eigenliebe, daß seine Vorzüge dahinter zu verschwinden scheinen.“

Islam die gesellschaftliche Anerkennung zu entziehen.[49] Weil Notovitch vor dem Hintergrund dieser restriktiven Religionspolitik damit rechnete, daß eine Veröffentlichung der angeblichen buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu in seinem Heimatland durch die Zensur unterbunden würde,[50] übergab er sein Manuskript einem Verleger in Paris. Vielleicht waren seine Befürchtungen jedoch unbegründet, denn 1895 brachte die der Zensur unterstehende Zeitschrift *Vera i Razum*, Nr.

49 Gerhard Simon, *Konstantin Petrovič Pobedonoscev und die Kirchenpolitik des Heiligen Sinod 1880-1905.* Göttingen 1969. (Kirche im Osten. Monographienreihe, 7), Seite 166-167: „Die Anerkennung fremder Bekenntnisse verband sich bei Pobedonoscev mit dem Bemühen, ihren Einfluß in Rußland möglichst zurückzudrängen, und während die orthodoxe Kirche bestimmend auf das Leben der Gesellschaft einwirken sollte, wollte er andere Konfessionen nach Möglichkeit auf eine private, außeröffentliche Sphäre beschränken. So ... trat [er] für die Abschaffung der durch staatliche Initiative eingerichteten Zentralverwaltungen des Islam und des Buddhismus in Rußland ein, durch die unter Katharina II. die Administration dieser Bekenntnisse neu geordnet worden war. Der russische Staat sollte nach Pobedonoscevs Meinung die Priester und Hierarchen der fremden Religionen nicht wie Würdenträger behandeln, sondern sie allmählich erniedrigen und demütigen."

50 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 4. Zur russischen Zensur vgl. W. J. Nagradow, *Moderne russische Censur und Presse vor und hinter den Coulissen.* Berlin 1894.

22, auf den Seiten 575-614, die erste aus dem Deutschen übersetzte russische Ausgabe der „buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu“.

Nach Erscheinen des Buches *La vie inconnue de Jésus-Christ* wird Notovitch 1895 während eines Besuches in St. Petersburg verhaftet, in die Festung Peter und Paul gebracht und anschließend ohne Gerichtsverfahren durch den Ministerrat mit der Begründung, „la conduite littéraire de M. Notovitch [est] dangereusé [sic] pour l'État et pour la Société“[51] nach Sibirien verbannt. Veranlaßt worden sei dies durch eine „hochgestellte Persönlichkeit“, in der man vielleicht Pobedonoscev sehen darf. Doch könnte auch jemand anderes - man denke an Notovitchs Artikel gegen Baron von Mohrenheim - seine Verhaftung veranlaßt haben.

> ... quelqu'une des hautes personnalités de l'administration russe a profité de mon séjour à Pétersbourg pour m'enfermer dans la forteresse Pierre et Paul, d'où je fus envoyé en exil sur la simple décision du Conseil des Ministres, sans jugement et sans me faire savoir la cause de cette décision. Pour me faire faire ce voyage un peu extraordinaire, le Conseil des Ministres se

51 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ. Cartes et illustrations. Nouvelle édition. Revue et augmentée.* Paris 1900, Seite II, Anm. 1.

> réunit en conseil sous la présidence du prince Koutaissoff, général et sénateur, et l'on a consommé, sur l'inspiration de ce personnage inconnu de moi jusqu'aujourd'hui, un crime qui pèsera toujours sur la conscience de ceux qui ont signé cette sentence inique.[52]

Im Jahre 1897 durfte Notovitch aus dem Exil zurückkehren.

> En 1894, M. Nicolas Notovitch publia un ouvrage sensationnel sur la *Vie inconnue de Jésus-Christ* ... Cette publication lui valut d'être envoyé, par décision du Conseil des ministres russe, en Sibérie, où il se rendit volontairement en 1895 et d'où il revint en 1897 pour se fixer désormais à Paris.[53]

Über die „außerordentlichen Abenteuer" seines Exils habe Notovitch ein Werk mit dem Titel *Ma Sibérie* verfaßt,[54] das

52 Ibid., Seite XXIII-XXIV.

53 *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), Seite 274.

54 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite II, Anm. 1: „Son intéressant ouvrage 'Ma Sibérie', où l'auteur relate l'aventure extraordinaire de son exil, paraîtra prochainement."

sich jedoch bibliographisch nicht nachweisen läßt. Vielleicht handelt es sich hierbei um einige sporadische Artikel, die anonym in der Zeitung *La science française* (1891-1901) erschienen.[55] Über Sibirien handelt ebenfalls ein bisher bibliographisch nicht nachweisbarer Roman mit dem Titel *Une française en Sibérie*, den Notovitch nach den Memoiren eines russischen Revolutionärs geschrieben haben soll, auf die auch Alexandre Dumas père (1802-1870) in seinem Roman *Un Maître d'armes* bereits zurückgegriffen hatte.[56]

Obwohl Notovitch 1897 durch sein Exil „physisch ruiniert" in Paris seinen festen Wohnsitz nahm,[57] begab er sich im selben Jahr schon wieder auf eine ausgedehnte Reise, die ihn diesmal nach Ägypten führte. Das politische Spannungsfeld, in das Ägypten durch die imperialistischen Interessen der europäischen Staaten geraten war, versuchte er in seinem

55 Diese Zeitschrift wird in der Bibliothèque nationale (Paris) unter der Signatur: Fol. R 226 geführt.

56 *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7), 274: „On annonce du même auteur une importante étude: *Une française en Sibérie,* d'après les mémoires d'une française mariée à un décembriste (révolutionnaire russe) et dont Alexandre Dumas avait parlé déjà dans son roman: *Un Maître d'armes.*" Im Jahr 1840 erschien in Brüssel von Dumas der Roman *Mémoires d'un maître d'armes ou dix-huit mois à St. Pétersbourg*.

57 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite XXIV: „Je suis rentré de mon exil en France physiquement ruiné."

1898 erschienenen Buch *L'Europe et l'Égypte* zu beschreiben. Während dieser Reise hatte er in einem längeren Gespräch mit Peter M. Vlassow, der als russischer Repräsentant beim äthiopischen Kaiser Menelik II. (1844-1913) im Oktober 1897 den Hof in Addis Abeba ereichte,[58] auch einige wirtschaftliche Probleme Äthiopiens kennengelernt. Darüber unterrichtete Notovitch - offenbar nach einer vorangegangenen Unterredung - in zwei privaten Briefen vom 12. und 24. Mai 1898 den französischen Außenminister Gabriel Hanotaux (1853-1944),[59] da er, so heißt es im Schreiben vom 12. Mai, seinem Heimatland (Rußland) und Frankreich einen Dienst erweisen möchte,[60] der aber, was sicherlich in seinem Sinne war, gegen England gerichtet ist.

Nikolaus Leontiev,[61] der General-Gouverneur der südlichen Provinzen Äthiopiens, bemühte sich Ende der neunzi-

58 Vgl. Czesław Jeśman, *The Russians in Ethiopia. An Essay in Futility.* London 1958, Seite 90.

59 Vgl. *Documents diplomatiques français,* 1re Série (1871-1900), Bd. XIV. (4 janvier - 30 décembre 1898). Paris 1957. (Ministère des affaires étrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre de 1914), Nr. 190 und Nr. 200.

60 Ibid., Nr. 190, Seite 283: „Croyant rendre un service à ma Patrie et à la France, j'ai l'honneur de vous confirmer la communication que je vous ai faite verbalement et que je précise par cette lettre."

61 Zu Leontiev vgl. Willi Loepfe, „Eine Episode äthiopischer

ger Jahre um finanzielle Unterstützung seiner wirtschaftlichen Pläne und verhandelte darüber - offensichtlich in Anwesenheit Notovitchs - auch in London mit der British South Africa Chartered Company. Es ging dabei um eine Beteiligung an der am 2. Mai 1898 konstituierten Société anonyme Belge pour le développement de l'industrie et du commerce dans les Provinces équatoriales d'Abyssinie.[62] In seinen Briefen an Hanotaux zeichnete Notovitch ein Bild von Afrika, das von Alexandrien bis zum Kap im Griffe Englands sei, was

Expansion: Die Aequatorial-Provinz des Nikolai Leontieff (1895-1901)", in *Ethnologische Zeitschrift Zürich,* I, 1975, Seite 131.

62 Vgl. ibid., Seite 131. Herr Dr. Loepfe (z.Z. Madrid), der im Rahmen seiner Forschungen zu Leontiev auch auf Notovitch stieß, teilte in einem persönlichen Schreiben vom 4. April 1985, wofür hier herzlich gedankt sei, zu den Verhandlungen folgendes mit: „Aufgrund meiner Notizen erhielt ich den Eindruck, dass Notovitch in der Anfangsphase von Leontieffs Verhandlungen in London eine gewisse Rolle als dubioser Mittelsmann zu einer britischen Finanzgruppe (Sekretär Forbes) spielte, diese Gruppe dann jedoch entweder ausmanöveriert wurde oder sich mit den Belgiern um Thys und den Briten um Ochs etc. arrangieren musste. Diese Vorgänge sind durchaus nicht klar, und ich erlaube mir keinerlei Schlussfolgerungen bezüglich der Rolle von Notovitch. Ich habe mir seinerzeit notiert, dass seine Rolle obskur wirkt und seine Angaben z.T. fehlerhaft erscheinen bez. anderen Unterlagen im Dossier Leontieff wiedersprechen."

der Außenminister durch Aufstockung des französischen Anteils verhindern solle. Nach den Akten des französischen Außenministeriums, in denen Notovitch als „banquier parisien“ erscheint, ist Hanotaux den Vorschlägen Notovitchs in allen Punkten gefolgt.[63]

Notovitch wollte sich dem „Vaterland seiner Adoption“[64] irgendwie nützlich machen, ohne jedoch die russischen Interessen aus dem Auge zu verlieren. Dies mag auch ein Grund dafür gewesen sein, weshalb er ab Juni 1898 in Paris die vierzehntägig erscheinende Zeitung *La Russie* herausgab,[65] die Politik und Wirtschaftsfragen behandelte. In dieser Zeitung publizierte er immer wieder Aufsätze und Reportagen, die im wesentlichen seinen zahlreichen historisch-politischen Abhandlungen entnommen sind. Nach Ankündigung sollte diese Zeitung ab dem 1. Februar 1900 auch englischsprachig in London und deutschsprachig in Berlin er-

63 Vgl. *Documents diplomatiques français* (wie Anm. 59), Nr. 204, 217, 229 und Index „Notovitch“. Siehe auch Werner Zürrer, *Die Nahostpolitik Frankreichs und Russlands 1891-1898.* Wiesbaden 1970. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. 36), Seite 439.

64 Notovitch, *L'Europe et l'Égypte* (wie Anm. 39), Seite XVIII: „Je ne risque d'être désavoué ni par la Russie, ma patrie de naissance, ni par la France, ma patrie d'adoption.“

65 Einige Ausgaben dieser Zeitung befinden sich in der Bibliothèque nationale (Paris) unter der Signatur: Fol. M 715.

scheinen. Ob dies geschehen ist, ließ sich bisher nicht feststellen.

Während sich das Redaktionsbüro der Zeitung *La Russie* in der rue Marivaux Nr. 13 befand, wohnte Notovitch selbst in der rue Perronet Nr. 27 des vornehmen Pariser Vorortes Neuilly-sur-Seine.[66] Im Hause seines Redaktionsbüro befand sich auch die Sozietät *La Russie économique*, für die Notovitch in seiner Zeitung immer wieder warb.

Am 2. Juni 1899 wurde Notovitch in die angesehene Société d'Histoire Diplomatique in Paris aufgenommen. In ihrer *Revue* des Jahrgangs 1899, die unseren Russen unter der fehlerhaften Schreibung „Nolowitch" nennt, heißt es:

> La Société d'Histoire Diplomatique a tenu son Assemblée générale annuelle le 2 juin 1899, à 8 heures 1/2 du soir dans l'une des salles de la Société des Agriculteurs de France. ... La Société a admis dans les dernières séances du Conseil: ... M. Nolowitch, directeur du journal la Russie. [67]

66 Diese Anschrift geht aus einem Schreiben Notovitchs an Hanotaux hervor.

67 *Revue d'histoire diplomatique* (Paris), Jahrgang 1899, Seite 321. Trotz einer persönlichen Vorsprache bei der Société d'Histoire Diplomatique in Paris blieben die Anfragen bezüglich Notovitchs Aufnahme und seines Ausscheidens aus dieser Gesellschaft ohne eine Antwort.

Das Mitgliedsverzeichnis dieser Gesellschaft, die aus ranghohen Diplomaten und Historikern besteht, gab in der *Revue* des Jahrgangs 1903 den Namen Notovitchs in der richtigen Schreibung wieder. Es scheint, daß Notovitch einen bedeutenden Fürsprecher besaß - vielleicht Hanotaux, der sich für die „äthiopische Operation“ erkenntlich zeigen wollte? -, der ihm den Zutritt zu dieser angesehenen Gesellschaft öffnete, in der z.B. auch die Familie Rothschild mit einigen in Paris ansäßigen Familienmitgliedern vertreten war. Im Mitgliedsverzeichnis der Société d’Histoire Diplomatique wurde Notovitch im Jahrgang 1904 zum letztenmal aufgeführt. Der Grund seines Ausscheidens konnte bisher nicht ermittelt werden, doch ist es möglich, daß dieser in unmittelbarem Zusammenhang mit einigen politischen Ereignissen stand.

Als im Februar des Jahres 1904 der Krieg zwischen Rußland und Japan ausbrach, beorderte der Zar, um seinen Kriegsverband in Ostasien zu verstärken, die baltische Flotte an den Kriegsschauplatz, welche in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober 1904 auf der Durchfahrt in der Nordsee bei der „Dogger-Bank“ englische Fischerboote beschoß, weil sich unter ihnen angeblich japanische Torpedoboote befanden.[68]

68 Vgl. die einschlägigen diplomatischen Akten und entsprechende Literatur, z.B. Peter Padfield, *The Great Naval Race. The Anglo-German Naval Rivalry, 1900-1914.* London 1974, Seite 118-122, und Michael Aleksandrovič Taube, „L’incident du Dogger-Bank et les germes de la Triple-Entente (1904-1905)“, in ders., *La politique russe d’avant guerre.* Paris 1928.

Dieser als der „Hull-incident“ bezeichnete Zwischenfall führte zu einer erheblichen Verstimmung zwischen England und Deutschland, da in verschiedenen Zeitungen die Behauptung auftauchte, daß den Russen von deutscher Seite ein diskreter Hinweis auf einen möglichen japanischen Angriff in der Nordsee gegeben worden sei. Nach den Autoren Jean Longuet und Georges Silber soll die „Idee“ eines japanischen Angriffs in der Nordsee jedoch von dem berühmt-berüchtigten russischen Polizeiagenten Abraham Hekkelmann stammen, der auch unter den Decknamen Landesen und Harting bekannt ist.[69] An einer Verschlechterung der Beziehung zwischen Deutschland und England konnte nur den Russen gelegen sein, die England als Verbündeten Japans in Europa durch eine kriegerische Auseinandersetzung mit Deutschland binden wollten. Die gleiche Zielrichtung hatten auch Pressestimmen, die seit November desselben Jahres behaupteten, daß Deutschland sich auf einen Krieg mit England vorbereitete, weshalb England möglichst bald gegen die deutsche Flotte einen Präventivschlag unternehmen solle. Diese Aufforderung führte, wie den deutschen diplomatischen Akten zu ent-

69 Longuet und Silber, *Asew, Harting & Co. Hinter den Kulissen der russischen Geheimpolizei und Revolution*. Berlin 1909, Seite 230-231. Vgl. hierzu auch Alexandre Iswolsky, *Mémoires de Alexandre Iswolsky. Ancien ambassadeur de Russie à Paris (1906-1910). Préface de M. Gabriel Hanotaux.* Paris 1923. (Collection de mémoires, études et documents pour servir à l’histoire de la guerre mondiale), Seite 47, Anm. 1.

nehmen ist, zu der Annahme, daß ein englischer Angriff für das Frühjahr 1905 zu erwarten sei.

Ein nicht mit Namen genannter russischer Agent gab nun nach der Zeitung *Standard* vom 14. Dezember 1904 und der Zeitung *Russ* vom Tag darauf in Briefen an den französischen Außenminister Théophile Delcassé (1852-1923) und den Palastkommandanten in St. Petersburg, General Hesse, genaue Details des Dogger-Bank-Zwischenfalls: So nahmen vier mit Japanern unter englischer Führung besetzte Torpedoboote die russische Flotte unter Beschuß, worauf diese das Feuer erwiderte und zwei Torpedoboote versenkte. Diese Angaben sollen angeblich aus Berichten stammen, die der japanische Botschafter in London, Baron Tadasu Hayashi (1850-1913), an die japanische Regierung geschickt habe.

Dem ersten Sekretär der englischen Botschaft in St. Petersburg, Cecil Arthur Spring-Rice (1859-1918), gelang es, die Quelle dieser für England ungünstigen Zeitungsberichte aufzudecken. Diese „Story“ stamme

> von einem russischen Agenten in Paris, der sie brieflich an den General Hesse in Petersburg mitgeteilt habe. Dieser habe sie dem Petersburger Korrespondenten des „Echo de Paris“ weitergegeben, welcher seinerseits darüber nach Paris berichtet habe. Von dort aus sei sie nach Kopenhagen gelangt, wo sie dann in Form eines Reutertelegramms das Licht der Welt erblickt habe.[70]

Während die Zeitungsberichte den Namen des „Agenten“ verschweigen, nannte Charles Hardinge (1858-1944), der britische Botschafter in St. Petersburg, in seinem Schreiben vom 17. Dezember 1904 an den Staatssekretär im Foreign Office, Henry Marquess of Lansdowne (1845-1927), denjenigen, der sich selbst als „a secret Russian Agent in London“ bezeichnete, mit Namen: Es ist Nikolaus Notovitch. Die von den Zeitungen verbreitete Nachricht - so Hardinge - ist „a story originated by the notorius Notowitch“.[71]

Urteilte Kaiser Wilhelm II. in seinen Anmerkungen zur diplomatischen Korrespondenz über den angeblichen deutschen Hinweis auf die japanischen Torpedoboote zunächst noch nüchtern: „Also direkt auf unsere Kosten gelogen um uns mit England zusammenzubringen“,[72] so hielt er später seine Verärgerung nicht mehr zurück: „Das ist eine ganz gemeine Schweinerei aus Petersburg über Paris - Spring Rice

70 *Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes herausgegeben von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy, Friedrich Thimme.* Bd. 19. Der Russisch-Japanische Krieg. Zweite Hälfte. Berlin 1925, Seite 370-371.

71 *British Documents on the Origins of the War 1898-1914* (wie Anm. 33), Seite 39.

72 *Die Grosse Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914* (wie Anm. 70), Seite 371, Anm. 7.

Quelle".[73] Der englische König Edward VII. urteilte nicht weniger scharf, wenn auch in einer würdevolleren Weise: „This is most disgraceful!"[74]

Vielleicht darf man in diesen Ereignissen den Grund sehen, weshalb Notovitch im Jahre 1904 aus der Société d'Histoire Diplomatique ausschied. Im selben Jahr wird er - was sicherlich nicht ohne Bedeutung ist - auch nicht mehr als Direktor seiner Zeitung *La Russie* in dem *Annuaire de la presse française et de mondo politique* genannt.

Im Jahre 1903/1904 scheint Notovitch entweder Paris verlassen oder zumindestens zeitweise in London eine weitere Wohnung bezogen zu haben, denn im Jahre 1903 nennt das *Post Office London Directory* als seine Anschrift das Haus Welbeck Street Nr. 64 in London. Diese Adresse wird auch in *The Literary Year-Book and Bookman's Directory* für das Jahr 1904 genannt.[75] Aus dem *St. Marylebone Rate Book* ist

73 Ibid., Seite 375.

74 *British Documents on the Origins of the War 1898-1914* (wie Anm. 33), Seite 40.

75 Diese Notiz wurde wörtlich übernommen ins *Who was Who in Literature, 1906-1934. Based on entries that first appeared in „Literary Yearbook" (1906-1913), „Literary Yearbook and Author's Who's Who" (1914-1917), „Literary Yearbook" (1920-1922), and „Who's Who in Literature" (1924-1934).* Vol. 2. Detroit [1979]. (Gale Composite Biographical Dictionary Series, 5).

- wie auf eine Anfrage hin mitgeteilt wurde - für das Haus Welbeck Street Nr. 64 folgendes zu entnehmen:

> In 1902 Mrs Alice Gems is given as the only ratepayer; she moved out between January and March 1903 and after this the house is recorded as being empty until at least 1906.[76]

In Zusammenhang mit dem London-Aufenthalt dürfte das zu Beginn des Jahres 1906 in Paris erschienene Buch *La Russie et l'alliance anglaise* stehen, in dem Notovitch - wie auch andere Autoren jener Zeit - sich für eine „alliance anglo-franco-russe" ausspricht. Ein persönliches Wort an die Souveränen von Rußland und England, Zar Nikolaus II. und König Edward VII., stellte der Autor dem Werk voran, in dem von seiner Abneigung den Engländern gegenüber, die seine früheren Publikationen auszeichneten, nichts mehr zu spüren ist. Notovitch buhlt in diesem Werk geradezu um die Gunst Englands, was nach der Niederlage Rußlands im russisch-japanischen Krieg von 1904-05 kaum erstaunlich ist. Dabei präsentiert er sich als ein treuergebener Patriot, dem das Schicksal des Zarenreiches sehr am Herzen liegt.

Die Niederlage gegen Japan führte in Rußland zu inneren Unruhen und schließlich zur Revolution des Jahres 1905, in

76 Für diese Mitteilung sei hier Mr. Richard Bowden, Archivist der Marylebone Library in London, herzlich gedankt.

deren Verlauf Pobedonoscev am 1. November zurücktreten mußte. Damit war auch der Weg für eine Kursänderung in der russischen Religionspolitik frei geworden.[77] Am 17. April hatte der Zar Nikolaus II. schon das Gesetz „über die Befestigung der Grundsätze der Glaubenstoleranz“[78] erlassen, das sich wohltuend auch auf die nichtchristlichen Religionen auswirkte. Insbesondere wurde dem Buddhismus nun eine größere Achtung entgegengebracht, um auf diese Weise sicherlich auch den russischen Einfluß in Zentralasien zu stärken.

> Als sichtbares Zeugnis der neuen Einstellung der Regierung gegenüber den Buddhisten wurde im Vorort Novaja Derevnja von St. Petersburg ein Heiligtum in tibetischem Stil erbaut, in welchem zwölf Lamas lebten.[79]

Im Jahr 1906 könnte Nikolaus Notovitch, da er offenbar - wie oben angeführt - bis zu dieser Zeit in einem als leerstehend

77 Gerhard Simon, *Konstantin Petrovič Pobedonoscev* (wie Anm. 49), Seite 249: „Die Revolution von 1905 erzwang nicht nur Pobedonoscevs Rücktritt, sondern brachte auch den Zusammenbruch seiner Politik der Restriktion.“

78 Vgl. ibid., Seite 251.

79 Helmuth von Glasenapp, *Der Buddhismus in Indien und im fernen Osten. Schicksale und Lebensformen einer Erlösungsreligion. Mit 16 Abbildungstafeln.* Berlin, Zürich 1936, Seite 349.

bezeichneten Haus in London wohnte, nach Rußland zurückgekehrt sein. Aus demselben Jahr stammt nun ein umfangreicher Vertragsentwurf zwischen ihm und dem Schah von Persien über den Bau von Straßen und Pipelines im Iran,[80] der der englischen Botschaft in Paris übergeben wurde. Dieses Dokument ist jedoch weder in die politische noch in die wirtschaftliche Situation des damaligen Persiens einzuordnen.

Im Jahre 1907 erscheint in St. Petersburg eine russische Übersetzung des Werkes *La Russie et l'alliance anglaise,* drei Jahre später, also 1910, eine weitere russische Ausgabe der angeblichen buddhistischen Lebensbeschreibung „Das Leben des Heiligen Issa".[81] Bis zum Jahre 1916 wird ein Nikolaus Alexandrovitch Notovitch, der mit der hier behandelten Person identisch sein dürfte, in einem russischen Zeitungskatalog als Redakteur und Herausgeber verschiedener Zeitungen in St. Petersburg genannt.[82] Danach verliert sich die Spur Notovitchs im Dunkel der Geschichte.

80 Siehe Public Record Office, Kew, FO 371/113 number 29196.

81 Ein Exemplar dieser Ausgabe wird in der Bibliothèque nationale (Paris), Département des manuscrits orientaux, unter der Signatur MSS. 4° Imp. or. 1013 aufbewahrt. Eine weitere russische Ausgabe erschien 1932; siehe БЪЛГАРСКИ КНИГИ. 1878-1944. Tom IV. Nr. 32 247.

82 БИБЛИОГРАФИЯ ПЕРИОДИЧЕСКИХ ИЗДАНИЙ РОССИИ, 1901-1916. Leningrad 1958. Hierin sind mehrere Personen mit dem Namen Notovitch aufgeführt.

Notovitchs Reise nach Ladakh

Mit dem Versuch, durch eine Rekonstruktion der Reise Notovitchs nach Ladakh ihr selbst „auf die Spur zu kommen“, wollen wir uns nun jenen äußeren Umständen und Ereignissen nähern, die zu der angeblichen Entdeckung der buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu führten. Daß Notovitch Ladakh besuchte, darf - obwohl dies oft bezweifelt wurde - als sicher gelten, doch ist damit für die Frage, ob Ladakh auch der Fundort der buddhistischen Jesus-Biographie ist, zunächst nichts gewonnen. Erst das Licht, das die Rekonstruktion auf Notovitchs Reise wirft, könnte aufschlußreiche Hinweise für ihre Beantwortung geben, denn es wäre durchaus denkbar, daß Notovitch in Ladakh auf irgendetwas gestoßen ist, das ihn anregte, die angebliche buddhistische Lebensbeschreibung Jesu zu konzipieren. Selbstverständlich kann die Rekonstruktion der Reise hier nicht allein an Hand des Berichtes erfolgen, den Notovitch darüber in seinem Buch *La vie inconnue de Jésus-Christ* abdruckte; vielmehr sind weitere Quellen heranzuziehen, um auf diese Weise ein möglichst objektives Bild der damaligen Ereignisse zu erhalten.

Im Herbst 1887 brach Notovitch nach Indien auf und besuchte in der Zeit vom 14. Oktober bis etwa Ende November 1887 Kaschmir und Ladakh. Auf dieser Reise habe er sich nach der schon oben angeführten kurzen Notiz in der *Frankfurter Zeitung* als Korrespondent der russischen Zeitung *Novoje Wremja* vorgestellt. Nach der Zeitung *Russ* vom 15. Dezember 1904 hingegen gab Notovitch sich als „a

Russian Delegate sent to Thibet with a commission“[83] aus.

Während Notovitch über seinen Weg nach Indien in dem Buch *La vie inconnue de Jésus-Christ* keine Angaben macht, sondern nur berichtet, daß er die Berge Afghanistans von Indien aus überschritt und einige Zeit später über den Bolan Paß in das Pandschab zurückkehrte,[84] scheint in Notovitchs Zeitung *La Russie* vom 1. März 1900 eine kurze Beschreibung der Reiseroute vorzuliegen:

> En 1887, j'ai visité le Béloutchistan, l'Afghanistan, le nord de l'Inde et les provinces qui se trouvent entre l'Indus et la frontière de l'Afghanistan.[85]

Diese geographischen und zeitlichen Angaben werden gestützt durch die Notiz in der *Frankfurter Zeitung*, in der es heißt, daß Notovitch sich in der nördlich von Delhi am Rande des Himalaya etwa 2180 m hoch gelegenen Stadt Simla aufgehalten habe. Von dort aus sei er in die nordwestlichen Gebiete Indiens aufgebrochen, habe zunächst die Stadt Quetta - in Paschtu „Kwatta“, die heute auf pakistanischem Boden nahe der afghanischen Grenze liegt - und andere Orte dieser

83 Siehe oben Anm. 32; vgl. auch *British Documents on the Origins of the War 1898-1914* (wie Anm. 33), Nr. 30.

84 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 1-2.

85 Siehe oben Anm. 65.

Region besucht und sei dann nach Kaschmir weitergereist. Die von Notovitch immer wieder angekündigte Schrift *A travers l'Inde* hätte vielleicht genaueren Aufschluß über die Reiseroute geben können, doch da sie offenbar nicht erschienen ist, bleibt ihre Rekonstruktion im wesentlichen auf Notovitchs Reisebericht verwiesen.

Nachdem er von Afghanistan kommend Indien wieder betreten hatte, zog Notovitch zunächst den Indus stromaufwärts bis Râwal-Pindî, wandte sich dann südöstlich, reiste durch das Pandschab nach Amritsar, wo er den Goldenen Tempel der Sikhs besuchte, und weiter nach Lahore, wo er dem Grab des Königs Ranjit Singh (1780-1839) einen Besuch abstattete.[86] Anschließend brach er nach Kaschmir auf. Mit dem Zug fuhr er am 14. Oktober 1887 von Lahore nach Râwal-Pindî,[87] wo er die notwendigen Reiseutensilien besorgte. Er packte sie mit seinem Diener, einem Neger aus Pondichéry, dem französischen Schutzgebiet an der Südostküste Indiens unweit von Madras, zusammen, mietete eine Tonga - ein zweirädiges Pferdegespann - und rollte in Richtung Kaschmir davon.[88]

Auf dem Weg nach Srinagar sei er mit dem englischen Oberst Brown zusammengetroffen, der - so Notovitch - als

86 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 1-2.

87 Vgl. ibid., Seite 7.

88 Vgl. ibid., Seite 7-8.

erster ein Wörterbuch der afghanischen Puschtusprache verfaßt haben soll.[89] Doch war es nicht ein Oberst Brown, sondern Henry Walter Bellow (1834-1892), der als erster im Jahre 1867 in London ein solches Wörterbuch unter dem Titel *A Grammar and Dictionary of the Pukkhto or Pukshto Language* herausgab. Im Range eines „Surgeon-General" hatte Bellow jedoch schon im November 1886 den englischen Militärdienst in Indien verlassen und war nach England zurückgekehrt.[90] Wer hingegen Oberst Brown sein könnte, ließ sich bisher nicht ermitteln.

Am Abend des 19. Oktober erreichte Notovitch die kaschmirische Hauptstadt Srinagar und schreibt über seine ersten Eindrücke: „Kommt man in die Stadt selbst hinein, so sieht man eine Reihe von Barken und schwimmenden Häusern, worin ganze Familien wohnen".[91] Es ist jedoch bemerkenswert, was Sir Francis Younghusband (1863-1942), der spätere englische Kommissär von Kaschmir, in seinem im Jahre 1909 erschienenen Buch *Kashmir* über diese Hausboote berichtet: „House-boots are not indigenous to Kashmir. They were introduced by Mr. M. T. Kennard about 1888, but now they may be numbered by hundreds".[92]

89 Vgl. ibid*.,* Seite 19.

90 Vgl. *Dictionary of National Biography.* Supplement, Vol. I. London 1901, Seite 167.

91 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 23.

92 Younghusband, *Kashmir. Painted by Major E. Molyneux. Described by Sir Francis Younghusband.* First Edition 1909.

Am Morgen des „20. Oktober erwachte ... [Notovitch] in einem geputzten Zimmer, von dem ... [er] einen sehr freundlichen Ausblick auf den nun von der Sonne Kaschmirs übergossenen Strom genoß“.[93] Da „at Srinagar“, wie Younghusband mitteilt, „there is no dak bungalow, but a hotel - Nedou’s - which is open the whole year round“,[94] ist es wahrscheinlich, daß Notovitch in diesem noch heute existierenden Hotel gewohnt hat. Am 21. Oktober wird er - was Notovitch verschweigt - von A. Favre, einem französischen Ingenieur im Dienste der indischen Regierung, empfangen,[95] der später einige aufschlußreiche Nachrichten über Notovitchs Indienreise in der *Gazette de Lausanne* vom 24. Oktober 1896 unter dem Titel „Les véritables aventures de Tartarin Notovitch“ veröffentlichte. Nach einem Aufenthalt von nahezu einer Woche verließ Notovitch am 27. Oktober - nach Favre am 25. Oktober[96] - Srinagar, um nach Ladakh

London 1924. (Kashmir Black’s Popular Series of Colour Books), Seite 44.

93 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 24.

94 Younghusband, *Kashmir* (wie Anm. 92), Seite 44. Auf eine Anfrage bei der Direktion des Nedou Hotels wurde freundlich mitgeteilt, daß die alten Rezeptionsbücher nicht mehr vorhanden seien. Aus diesem Schreiben geht auch hervor, daß das Hotel Nedou eigentlich erst im Jahre 1888 etabliert worden sei.

95 Vgl. P. Ladeuze, „Les découvertes de M. Notovitch“, in *Le Muséon,* 16 (Louvain 1897), Seite 95.

96 Vgl. ibid.

weiterzureisen. Favre hatte ihm hierfür einige Lastträger und einen Führer besorgt.[97] Während Notovitch den Ingenieur Favre überhaupt nicht erwähnt, führte er jedoch aus, daß er Herrn Peicheau, einen Franzosen, kennengelernt habe, der die Weinberge des Mahârajas Pratâb Singh (Regierungszeit 1885-1925) bewirtschaftete.[98] Über den Franzosen Peychaud[99] und den Weinanbau berichtet Younghusband:

> Grapes have been tried, and on the shores of the Dal Lake there is a vineyard under the charge of a Frenchman, from which what is known as Kashmir wine is made. But this branch of fruit culture has not so far been so successful as the culture of pears and apples.[100]

Bei Peicheau holte Notovitch sich auch den Hund, der schon mit seinen - Notovitchs - „Freunden, den wohlbekannten Kundschaftern Bonvalot, Capus und Pepin, die Reise durch Pamir

97 Vgl. ibid.

98 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 28.

99 Younghusband führt im Index seines Buches *Kashmir* (wie Anm. 92) einen „M. Peychaud" an, doch auf der angegebenen Seite 169 ist sein Name nicht zu finden. Da der Zusammenhang aber über den Obstanbau in Kaschmir handelt, dürfte „Peychaud" mit Notovitchs „Peicheau" identisch sein.

100 Ibid., Seite 170.

gemacht hatte“, um auf dem Weg eine erheiternde Begleitung zu haben.[101] Pierre-Gabriel-Edouard Bonvalot (1853-1933),[102] Jean-Guillaume Capus (1857-1931)[103] und Albert Pépin hatten sich am 27. März 1886 über Teheran und Mesched auf eine Forschungsreise nach Zentralasien begeben und trafen durch das Pamir-Gebirge und den Hindukusch kommend am 11. August 1887 in Kaschmir ein.[104] Hier machten sie, wie Bonvalot berichtet, die Bekanntschaft von drei Franzosen:

> MM. Peychaud, Fabre et Bouley, nous nous sommes crus un instant en France. L’illusion était permise, attendu que Peychaud nous a fait boire de l’excellent vin de Bourgogne pro-

101 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 28.

102 Vgl. *Qui êtes-vous? Annuaire des contemporains. Notices biographiques*. Paris 1924, Seite 94; G. Vapereau, *Dictionnaire universel des contemporains*. Sixième édition. Paris 1893, Seite 194-195; *Dictionnaire de biographie française sous la direction de M. Prevost et Roman d’Amat avec le concours de nombreux collaborateurs*. Tome sixième. Paris 1954, Spalte 1058.

103 *Dictionnaire de biographie française* (wie Anm. 102). Tome septième. Paris 1956, Spalte 1088-1089.

104 Vgl. G. Vapereau, *Dictionnaire universel des contemporains* (wie Anm. 102), Seite 195.

> duit par des plants bordelais que le sol du Kachmir a transformés.[105]

Mit dem Hund, der die Kundschafter etwa zweieinhalb Monate zuvor durch das Pamir-Gebirge begleitete, brach Notovitch also nach Ladakh auf und will am zweiten Tag, den 28. Oktober, in Matayan mit Younghusband zusammengetroffen sein,[106] was durchaus möglich wäre, da der Engländer sich auf einer abenteuerlichen Reise befand, die ihn als ersten in der neueren Geschichte auf dem Landweg von Peking nach Râwal-Pindî führte. Er schreibt hierzu: „And on November 4th, 1887, exactly seven months after I left Peking, and on the very day on which my leave expired, I arrived at Rawal Pindi".[107]

105 Bonvalot, *Du Caucase aux Indes. A travers le Pamir. Ouvrage orné de 250 dessins et croquis par Albert Pépin avec une carte itineraire du voyage*. Paris 1889, Seite 453. Bonvalot schreibt auch, daß sie in Simla einen Russen mit Namen Balachoff, „... M. de Balachoff, un Russe, un homme de bien que habite Paris" (ibid.), getroffen haben. Ob er eventuell mit Notovitch identisch ist, konnte nicht festgestellt werden.

106 Notovitch, *The Unknown Life of Christ* (wie Anm. 23), Seite XXIII: „I can cite Lieutenant Younghusband, whom I met at Mateyan on October 28th, 1887."

107 Younghusband, *The Light of Experience. A Review of some Men and Events of my Times*. London 1927, Seite 37.

Obwohl auf dem Weg nach Ladakh durch das von wilden Tieren kaum berührte Kaschmirtal einer seiner Lastträger angeblich von einem Panther getötet worden sei,[108] konnte dieses Unglück Notovitch nicht davon abhalten, seiner Jagdlust nachzugehen, da er zwei Bären erledigt haben will.[109] Wie aber Favre mitteilte, hätte Notovitch damit seinen Lesern einen Bären aufgebunden, da er selbst die beiden Tiere während einer Jagd geschossen und ihre Felle Notovitch geschenkt habe.[110] Weniger dramatisch gestaltete sich hingegen jene Episode, in der Notovitch unbemerkt von den Trägern einige Manisteine - Steine mit heiligen Inschriften, besonders mit der Formel „Om mani padme hum“ - einsteckte, mit denen er später das Museum des Trocaderopalastes in Paris bereicherte, eine Gabe, für die er vom französischen Unterrichtsministerium den Titel eines „officier de l’Instruction publique“ erhielt.[111]

108 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 30-32.

109 Vgl. ibid., Seite 35-36.

110 Vgl. P. Ladeuze, „Les découvertes de M. Notovitch“ (wie Anm. 95), Seite 95.

111 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 42. Auf eine Anfrage hin teilte Mme. Térésa Battesti vom Musée de l’Homme in Paris mit, daß man von Notovitch nur „une pièce d’étoffe du Cashemir“ unter der Inventar-Nummer 88.177 besitze. In der kurzen biographischen Übersicht des *Dictionnaire national des contemporains* (wie Anm. 7),

In Leh, der Hauptstadt von Ladakh, die Notovitch wahrscheinlich am Abend des 1. November erreichte, trifft der Russe mit dem Gouverneur Suradschbal, „ein[em] sehr sympathischen Pendschabier, der in London zum Doktor der Philosophie promovirte“,[112] zusammen, der für ihn - am 2. November - ein Polospiel veranstaltete.[113]

„Tags darauf reiste ich“, so schreibt Notovitch, „am frühen Morgen in der Richtung nach einem großen Kloster ab, das Himis heißt“,[114] wo er - also am 3. November - Augenzeuge des berühmten Klosterfestes „Hemis Setchu“ gewesen sei.[115] Dieses Fest findet am 10. und 11. Tag des fünften tibetischen Monats zu Ehren des Geburtstages von Padmasambhava statt, durch den der Buddhismus Eingang in Tibet fand. Da die zwei genannten Tage nach dem europäischen Kalender gewöhnlich in die zweite Hälfte des Monats Juni

Seite 274, heißt es, daß Notovitch im Jahre 1889 den Grad eines „officier de l'Instruction publique“ erhielt, und zwar „pour avoir donné au musée du Trocadéro de précieuses collections d'objets rapportés de l'Inde et de la Perse“. Die irrige Auffassung der ersten Fassung dieser Abhandlung von 1986, daß Notovitchs in der Ehrenlegion aufgenommen wurde, beruht auf einer Fehldeutung des Textes.

112 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 73.

113 Vgl. ibid., Seite 73-74. Das Polo-Spiel ist ein beliebter Volkssport in Ladakh.

114 Ibid., Seite 74.

115 Vgl. ibid., Seite 75-83.

oder in den Anfang des Monats Juli fallen,[116] ist es ausgeschlossen, daß Notovitch das farbenprächtige Maskenspiel im Kloster Hemis im November des Jahres 1887 gesehen haben kann. Zudem behauptet er, daß in Hemis gelbe Mönche (dGe-lugs-pa) lebten,[117] während tatsächlich Mönche der Drukpa Kargyüpa Sekte, einer der sechs Richtungen des Rotmützen-Ordens, das Kloster bewohnen. J. Archibald Douglas, der zur Prüfung der Behauptungen Notovitchs im Juni 1895 das Kloster Hemis besuchte, bemerkt deshalb nicht zu unrecht, „... that the Russian author is colour-blind, as well as blind to a sense of truth".[118]

Die Nacht vom 3. zum 4. November verbrachte Notovitch offenbar im Kloster Hemis.[119] Am folgenden Morgen

116 Vgl. Margret und Rolf Schettler, *Kaschmir, Zanskar und Ladakh. Globetrotter-Ziele beiderseits des Himalayas*. Bd. 8 der Reihe Globetrotter. Hattorf 1981, Seite 265.

117 Nach Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 88, spricht der Abt von Hemis: „Wir anderen gelben Lamas haben das Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt, und unser unmittelbarer Vorgesetzter ist der Dalai=Lama."

118 Douglas, „The Chief Lama of Himis on the Alleged ‚Unknown Life of Christ'", in *Collected Works of the Right Hon. F. Max Müller.* Bd. XVIII, Last Essays. Second Series: Essays on the Science of Religion. New York, Bombay 1901, Seite 197-198.

119 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 92-93: „Ich konnte nichts Besseres thun, als mich zurückziehen und in das Zimmer, das man mir angewiesen, zum Schlafen begeben. Nachdem ich Milch getrunken und einige Nahrung

sandte er dem Gouverneur Suradschbal einen Brief, in dem er ihm mitteilte, daß er an Zahnschmerzen leide. In der Ausgabe des Buches *La vie inconnue de Jésus-Christ* aus dem Jahre 1900 druckte Notovitch das vom 4. November datierte Antwortschreiben Suradschbals ab,[120] in dem der Gouverneur bedauert, daß Notovitch von Zahnschmerzen geplagt werde, und sich anbot, Dr. Marx von „the Ladane Charitable Dispensary" zu benachrichtigen, damit er ihm mit seiner ärztlichen Kunst beistehe.[121] Karl Rudolph Marx - auch Marx-Weiz geschrieben - (ca. 1857-1891), ein Missionar der Herrnhuter Gemeine, der in Edinburg Medizin studiert hatte,[122] übernahm im Dezember 1886 in Leh[123] die Lei-

zu mir genommen hatte, verbrachte ich dort die ganze Nacht." Douglas, „The Chief Lama of Himis" (wie Anm. 118), Seite 207: „There is no doubt whatever that M. Notovitch spent one night at Himis."

120 In dem Schreiben „To the Publishers", das in der englischen Ausgabe *The Unknown Life of Christ* (wie Anm. 23) abgedruckt ist, schreibt Notovitch jedoch auf Seite XXIV: „Dr. Karl Marx, whose letter of November 4th, 1887, you have seen ...."

121 Vgl. Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite IX.

122 Im Matrikelalbum der University of Edinburgh ist er, wie Herr Dr. J. T. D. Hall freundlicherweise mitteilte, für das Jahr 1883-1884 unter der Nummer 2760 eingetragen.

123 E.-A. Senf, *Les missions moraves actuellement existantes chez les peuples païens.* Leur origin & leur développement. Neuchâtel 1890, Seite 350: „... ainsi que le missionaire-

tung der Poliklinik und des Krankenhauses[124] und er hat, wie Douglas feststellte, Notovitch tatsächlich wegen Zahnschmerzen behandelt:

> Careful inquiries have elicited the fact that a Russian gentleman named Notovitch was treated by the medical officer of Leh Hospital, Dr. Karl Marks, when suffering ... from a ... toothache.[125]

Notovitch selbst schreibt, daß er am Abend - des 4. November - wieder in Leh war.[126] An diesem Abend - und nicht, wie Douglas vermutete, zehn oder vierzehn Tage später - ging Notovitch zu

médécin Charles Marx-Weiz, se fixèrent définitivement à Leh, en décembre 1886."

124 G. Th. Reichelt, *Die Himalaya-Mission der Brüdergemeine. Mit 19 Bildern*. Gütersloh 1896, Seite 69-70: „1887 war dies der Falle [!], und da kam der Missionsarzt Bruder Marx an, welcher in Edinburg Medizin studiert hatte. Er übernahm sofort die Poliklinik und das Krankenhaus und entfaltete eine ausgedehnte und man kann sagen gesegnete Thätigkeit."

125 Douglas, „The Chief Lama of Himis" (wie Anm. 118), Seite 187.

126 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 93: „Am Abend des andern Tags [von der Übernachtung in Hemis her gesehen] war ich in Leh eingetroffen."

> the mission dispensary at Leh, and asked to see Dr. Karl Marks, whom he informed that he was suffering from toothache. Dr. Marks made an entry of the date of the visit in his diary.[127]

Auch in seinen späteren Publikationen bestätigte Notovitch, daß er durch Doktor Karl Marx behandelt worden sei: „J'ai été soigné, à Leh, par ce docteur Karl Marx, médecin européen au service du gouvernement anglais".[128]

127 Douglas, „The Chief Lama of Himis" (wie Anm. 118), Seite 207. Dieses ärztliche Tagebuch ließ sich bisher nicht auffinden. Allerdings darf es nicht verwechselt werden mit dem immer wieder erwähnten Tagebuch von Karl Marx und A. H. Francke, in dem sich Eintragungen aus dem Jahre 1894 über Notovitch befinden, die jedoch, worauf John Bray in seinem Artikel „Nikolai Notovitch and the Tibetan Life of Christ", in *Tibetian Review,* Mai 1981, Seite 21, hinweist, weder von Marx, da er im Jahre 1891 verstarb, noch von Francke, da er erst im Jahre 1896 nach Leh kam, stammen können. Diese Eintragungen, die Pierre Vittoz (1926-1978) in seinem Buch *Goldene Dächer - Schwarze Zelte* (wie Anm. 6), Seite 166-167, abdruckte, könnten von dem Missionar Carl Wilhelm Julius Weber stammen, der ab 1892/93 bis 1895 in Leh wirkte. Eine Mitteilung gleichen Inhalts hat etwa zur selben Zeit auch der Missionar Frederic Becker Shawe an die englische Zeitung *Daily News* gerichtet, die dann in viele Zeitungen übernommen wurde; vgl. z.B. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung,* 1894, II, Nr. 143.

Zwei Tage nach dieser ärztlichen Behandlung hat Notovitch, wenn die Nachforschungen Douglas zutreffen, Leh verlassen, um nach Kaschmir zurückzukehren.

> The Tibetan who engaged some carriers for M. Notovitch remembers that he left Leh on that occasion, after two days' stay, on foot, with the intention of proceeding to Srinagar by way of Niniu and Dras.[129]

Bestätigt wird diese Aussage von Douglas durch einen zweiten Brief Suradschbals an Notovitch, der vom „Sonntag" datiert ist. Nach dem gregorianischen Kalender fiel der 4. November auf einen Freitag, so daß Notovitchs Abreise auf Sonntag, den 6. November 1887 anzusetzen ist.

Nachdem die Abreise, wie Douglas herausfand, um zwei Tage verschoben worden war, machte Notovitch sich zu Fuß von Leh aus auf den 434 Kilometer langen Weg nach Srinagar, ein Umstand, der möglicherweise auf eine nicht geringe Verärgerung des Russen schließen läßt, deren Grund, wenn von den Zahnschmerzen einmal abgesehen wird, die nicht bereitgestellten Pferde gewesen sein dürften. Im zweiten

128 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite IX; siehe auch Notovitch, *The Unknown Life of Christ* (wie Anm. 23), Seite XXIV.

129 Douglas, „The Chief Lama of Himis" (wie Anm. 118), Seite 207.

Brief Suradschbals, der Notovitch „après mon départ de Ladack“[130] erreichte, heißt es:

> The ponies were ordered yesterday - but you had gone out. No post is come but I send you some papers which I feel sure will amuse you. I have again ordered the horses to be sent to you.[131]

Da die als Reit- und Lasttiere in Ladakh unentbehrlichen Ponys auf Befehl des Gouverneurs auch an Reisende gegeben wurden,[132] so erhielt Notovitch auf Anweisung Suradschbals ebenfalls einige Pferde, die ihm offenbar nachgeschickt wurden. Beim Reiten will Notovitch in der Nähe des Gompa Piatek - vermutlich der Spitok Gompa (dPe-thub), der etwa zehn

130 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite VIII.

131 Ibid., Seite IX.

132 So schreibt Robert Shaw, der im Jahre 1868 von Leh zum Fluß Karakasch reiste: „Auch gab mir der Gouverneur einen Befehl an mehrere Dörfer in der Nähe des Pangong=Sees, mir Ponies zu stellen, welche die Dorfbewohner an Reisende zu festen Preisen zu vermiethen verpflichtet sind“; Shaw, *Reise nach der Hohen Tatarei, Yârkand und Kâshghar und Rückreise über den Karakoram-Pass. Autorisirte vollständige Ausgabe für Deutschland. Aus dem Englischen von J. E. M. Martin. Mit 14 Illustrationen und 2 Karten*. Jena 1872, Seite 62.

Kilometer von Leh entfernt liegt - nun so unglücklich zur Erde gefallen sein, daß er sich das rechte Bein unterhalb des Knies brach. Sein Pferd könnte, möglicherweise durch Notovitchs Verärgerung angetrieben, einen Fehltritt getan haben,[133] zumal die schon erwähnte Notiz in der *Frankfurter Zeitung* davon spricht, daß Notovitch in Ladakh beim Reiten einen Unglücksfall erlitt, bei dem er sich den Fuß brach.

Nach den vorliegenden Aussagen könnte es also wahrscheinlich sein, daß Notovitch sich einen Bein- oder einen Fußbruch zugezogen hat, wenn nicht Favre berichtete, daß Notovitch am 15. November wohlbehalten nach Srinagar zurückgekehrt sei.[134] Drei Tage zuvor habe Notovitch ihm zwar mitgeteilt, daß er sich bei einem Sturz in einen Abgrund das Bein gebrochen und sich den Unterkiefer zerschlagen habe,[135] doch von diesen angeblichen Verletzungen war wenige Tage später nichts mehr zu sehen. Sowenig also die Geschichte des Beinbruches eine Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen kann, sowenig auch die Erzählung, die der Russe von den Ereignissen gibt, die dem angeblichen Beinbruch folgten.[136] Er schreibt nämlich:

133 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 93.
134 Vgl. P. Ladeuze, „Les découvertes de M. Notovitch“ (wie Anm. 95), Seite 95.
135 Vgl. ibid., Seite 95-96.
136 Douglas, „The Chief Lama of Himis“ (wie Anm. 118), Seite 197: „That M. Notovitch may have injured his leg after leaving

> Es war mir unmöglich, meine Reise fortzusetzen. Ich hatte ebenso wenig Lust, nach Leh umzukehren; und die Aussicht, im Gonpa von Piatek um Gastfreundschaft zu bitten und in der übelriechenden Fremdenkammer dieses Klosters zu wohnen, entzückte mich nicht übermäßig. Ich befahl daher, man sollte mich nach Himis transportiren.[137]

Um jedoch zum Kloster Hemis zu gelangen, das am gegenüberliegenden Ende des Tales 40 Kilometer von Leh entfernt liegt, hätte Notovitch Leh durchqueren müssen, wo er sicherlich bei Dr. Marx die nötige Hilfe gefunden hätte. Doch Dr. Marx verleugnend behauptet er, daß er „nach zwei Tagen ... im stande [war], das Gonpa [Hemis] zu verlassen und langsam in der Richtung nach Indien zu reisen, um einen Arzt zu suchen“.[138] Sowohl auf der Hinweg nach Hemis wie auch auf dem Rückweg hätte Notovitch aber Leh passieren müssen, wo ein Arzt zur Verfügung stand. Statt eines Hinweises auf ärztliche Hilfe enthüllte der Russe dem Leser hingegen jene Ereignisse und Umstände, die zur angeblichen Entdeckung der buddhistischen Jesus-Biographie geführt hätten, denn an

Leh on the road to Srinagar is possible, but the whole story of the brocken leg, in so far as it relates to Himis Monastery, is neither more nor less than a fiction.“

137 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 93.

138 Ibid., Seite 94.

den beiden genannten Tagen habe ihm der Oberlama des Klosters Hemis aus zwei dicken Bänden mit vergilbten Seiten diese buddhistische Lebensbeschreibung Jesu vorgelesen. Der Abt hat jedoch in dem Gespräch mit Douglas vom 3. Juni 1895 alle Aussagen, die Notovitch über seinen zweiten Aufenthalt im Kloster Hemis gemacht hat, als nicht der Wahrheit entsprechend zurückgewiesen,[139] so daß die beiden erwähnten Tage auch für die zeitliche Rekonstruktion der Reise nach Ladak und zurück nicht verwertbar sind.

Notovitchs Rückreise nach Srinagar soll zwar im Gegensatz zur fünftägigen Hinreise zwanzig Tage gedauert haben,[140] so daß er etwa am 26. November in Srinagar eingetroffen sein müßte, doch bezeugt der Ingenieur Favre - wie oben erwähnt -, daß er schon am 15. November in Srinagar eintraf. Nach der Notiz der *Frankfurter Zeitung* „hat sich Herr Notowitch bis zu seiner völligen Wiederherstellung in Srinagar aufgehalten und dann Indien verlassen“, was insofern mit der ursprünglichen Absicht Notovitchs übereinstimmt, da er schreibt: „Ich war willens gewesen, von letzterem [Ladakh] aus durch Karakorum und Turkestan nach Rußland zurück zu kehren“,[141] doch da der Gouverneur von Ladakh ihm, wie

139 Vgl. Douglas, „The Chief Lama of Himis“ (wie Anm. 118), Seite 188-194.

140 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 95: „Das waren zwanzig Tage einer langsamen Reise, voll von unerträglichen Leiden.“

141 Ibid., Seite 2.

Favre berichtet, die Weiterreise nicht gestattete, mußte er nach Kaschmir zurückkehren.[142] Noch am selben Tage, als er Srinagar erreichte, verließ Notovitch diese Stadt, da er „in Indien vor den ersten Schneefällen eintreffen wollte“.[143] Auf demselben Weg, den er auf der Hinreise genommen hatte, verließ er das „glückliche Tal“.

In Murree traf Notovitch mit „dem sympathischen Grafen André de Saint=Phall, der eine Vergnügungsreise durch Hindostan machte“,[144] zusammen, mit dem er weiter nach Bombay reiste, wo er in der französischen Kolonie herzlich aufgenommen wurde. Notovitch bekennt, daß er niemals die freundliche Aufmerksamkeit vergessen werde, die bei seiner „Ankunft in Bombay der Marquis de Morès, der Vicomte de Breteuil,[145] Herr Monod vom Comtoir d'Escompte, Herr Moët, der Geschäftsführer des Konsulats,[146] und alle Franzosen der

142 Vgl. P. Ladeuze, „Les découvertes de M. Notovitch“ (wie Anm. 95), Seite 95.

143 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 95-96.

144 Ibid., Seite 96.

145 Das *Qui êtes-vous?* (wie Anm. 102) von 1924 nennt einen Vicomte de Breteuil, gibt aber keine Daten.

146 Henri-Ernest Marie Moet (geb. 1857) war ab dem 15. Juli 1884 Geschäftsführer des französischen Konsulats in Bombay; vgl. *Annuaire diplomatique et consulaire de la république française pour 1888.* Nouvelle série. Tome X. Trente-unième année (Paris, Nancy 1888), Seite 106-107, 197.

sympathischen französischen Kolonie an ... [ihn] verschwendeten“.[147]

Über die Dauer seines Aufenthaltes in Bombay macht Notovitch keine Angaben, doch könnten sich solche indirekt aus der Biographie des Marquis de Morès ergeben. Charles Droulers teilt nämlich mit, daß Morès sich im November 1887 - offenbar von Frankreich aus - nach Bombay einschiffte,[148] von wo aus er sich nach einem kurzen Aufenthalt nach Calcutta und dann weiter nach Nepal zur Tigerjagd begab und am 14. April nach Calcutta zurückkehrte.[149] Kurze Zeit darauf besteigt er in Bombay wiederum ein Schiff, das ihn nach Frankreich bringen sollte. Während der Rückreise, so schreibt nun Robert F. Byrnes, traf Morès mit einem Abenteurer zusammen, der ihn überredete, sein Glück beim Straßenbau in Tonkin zu versuchen.[150] Da Notovitch, wie der oben erwähnte Vertragsentwurf zwischen ihm und dem Schah von Persien zeigt, ebenfalls Interesse am Straßenbau hatte, so könnte der von Byrnes genannte Abenteurer vielleicht Notovitch sein. Dies würde den Schluß zulassen, daß Notovitch erst im April 1888 Indien auf dem Seewege verlassen hat.

147 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 96.

148 Vgl. Droulers, *Le marquis de Morès, 1858-1896. Avec 7 gravures et une carte hors texte*. Paris 1932, Seite 53.

149 Vgl. ibid., Seite 62.

150 Vgl. Byrnes, „Morès, ‘The First National Socialist’“, in *The Review of Politics,* 12, 1950, Seite 346.

Die buddhistische Lebensbeschreibung Jesu

Zeigt die Rekonstruktion der Reise Notovitchs nach Ladakh, daß die im unmittelbaren Zusammenhang mit der angeblichen Entdeckung der buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu stehenden Ereignisse sich den geographischen und damaligen historischen Gegebenheiten nicht immer harmonisch einfügen, so vermag allein diese Feststellung schon einen berechtigten Zweifel an der Wahrheit von Notovitchs Ausführungen begründen. Verstärkt wird dieser Zweifel noch dadurch, daß fast sieben Jahre vergehen mußten, ehe die Weltöffentlichkeit von diesem „aufsehenerregenden" Fund erfuhr. Für die These, daß das „unbekannte Leben Jesu" des Nikolaus Notovitch - von dem Nachweis der Fälschung einmal abgesehen - nicht im Jahre 1887 entdeckt, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt konzipiert wurde, spricht also eine hohe Wahrscheinlichkeit, die durch die schon oft angeführte Notiz in der *Frankfurter Zeitung* unterstützt wird, in der es heißt: „Von dem angeblichen Pali=Manuskript ist damals [also 1887] nichts bekannt geworden". Es dürfte wahrscheinlich sein, daß die beiden in der russischen Zeitung *Graschdanin* veröffentlichten Reportagen Notovitchs über Indien aus dem Jahre 1888, wie die ein Jahr danach erschienene kleine Abhandlung *Gdě doroga v Indiju?*, die sich mit politischen und wirtschaftlichen Fragen der Beziehung zwischen Indien und Rußland beschäftigt, keinen Hinweis auf die buddhistische Lebensbeschreibung Jesu enthalten. Dies gilt ebenfalls für das aus dem Jahre 1889 stammende umfangreiche Werk

Pravda ob evrejach, in dem Notovitch sich kritisch mit den Sitten und Gebräuchen der Juden auseinandersetzte. Obwohl Jesus darin mehrfach erwähnt ist, fehlt jeder Hinweis darauf, daß er sich möglicherweise längere Zeit in Indien aufgehalten habe. Somit scheint der Schluß nicht unbegründet, daß der Text „Das Leben des Heiligen Issa" nicht vor 1889 konzipiert wurde. Erst danach hat Notovitch, wenn seine Angaben zutreffen, über den angeblichen Quellenfund mit kirchlichen und wissenschaftlichen Persönlichkeiten gesprochen.

Zunächst zeigte er seine Aufzeichnungen zur buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu dem Metropoliten Platon von Kiew - Nikolai Ivanovitch Gorodeckij (1803-1891) -, der der Auffassung gewesen sei, daß diesem Quellenfund große Wichtigkeit zukomme.[151] Trotzdem riet er von einer Veröffentlichung ab, da sie ihm, nämlich Notovitch, nur schaden könne.[152]

„Ein Jahr darauf", so schreibt Notovitch, „befand ich mich in Rom. Dort ließ ich mein Manuskript einen Kardinal sehen, der beim Heiligen Vater sehr angesehen ist".[153] Dieser nicht mit Namen erwähnte Kardinal habe ihm für das Manuskript Geld angeboten, um angeblich seine Veröffentlichung

151 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 4.
152 Vgl. ibid.
153 Ibid.

zu verhindern.[154] Obwohl Notovitch in der Ausgabe des Buches *La vie inconnue de Jésus-Christ* aus dem Jahre 1900 die Identität des Kardinals enthüllte - „ce prince de l'Église est le cardinal Nina"[155] -, konnte diesem die im Jahre 1887 angeblich entdeckte buddhistische Lebensbeschreibung Jesu nicht vorgelegt werden, da Laurentius Kardinal Nina (1812-1885) bereits am 25. Juli 1885 gestorben war.[156]

In Paris habe er - so Notovitch - über sein Projekt mit Kardinal Rotelli gesprochen.[157] Diese angebliche Begegnung läßt sich, wenn der Kardinalstitel als zeitliches Indiz gelten darf, auf wenige Tage eingrenzen, denn Rotelli, seit 1887 päpstlicher Nuntius in Paris, den Notovitch schon in Konstantinopel kennengelernt haben will, wurde am 1. Juni 1891 zum Kardinal ernannt.[158] Am 10. Juni erhielt er aus der Hand des französischen Präsidenten Marie-François-Sadi Carnot (1837-1894) den Kardinalshut und wurde kurz darauf als Nuntius abberufen. Da am 16. Juli 1891 sein Nachfolger im Amt des Nuntius, der spätere Kardinal Dominicus Fer-

154 Vgl. ibid.
155 Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite XVI.
156 Vgl. *Hierarchia Catholica Medii et Recentioris Aevi* (wie Anm. 31), Seite 22.
157 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 4-5.
158 Vgl. *Hierarchia Catholica Medii et Recentioris Aevi* (wie Anm. 31), Seite 25.

rata (1847-1914),[159] in Paris eintraf,[160] so könnte das von Notovitch erwähnte Gespräch im Juni des Jahres 1891 stattgefunden haben.[161]

Nachdem Rotelli ebenfalls von einer Veröffentlichung des Werkes abgeraten habe,[162] besuchte Notovitch in Paris Jules Simon (1814-1896), der seine Mitteilungen sehr interessant gefunden hätte, aber empfahl, die Ansicht von Ernest Renan (1823-1892) über den besten Weg einzuholen, wie diese Aufzeichnungen zu veröffentlichen seien.[163] „Gleich den andern Tag“, so schreibt Notovitch, „saß ich im Arbeitszimmer des großen Philosophen“,[164] der sich angeboten hätte, über den „Quellenfund“ einen Bericht an die „Akademie“ zu erstatten. Doch Notovitch nahm sein Manuskript wieder mit, da er befürchtete, der Ruhm der Veröffentlichung und Erklärung seines „Fundes“ könnte an Renan fallen und ihm bliebe einzig die Ehre, die buddhistische Lebensbeschreibung Jesu entdeckt zu haben.[165] Er entschloß sich daraufhin, den

159 Vgl. ibid., Seite 39.

160 Vgl. Ferrata, *Mémoires*. Bd. II. Roma 1920, Seite 59.

161 In den Akten der Nuntiatur, die im Geheimarchiv des Vatikans aufbewahrt werden, fand sich, wie auf eine Anfrage mitgeteilt wurde, kein Hinweis auf diese Begegnung.

162 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 5.

163 Vgl. ibid.

164 Ibid.

165 Vgl. ibid.

Tod Renans abzuwarten, ein Ereignis, das „nicht lange auf sich warten lassen sollte“,[166] da Renan am 2. Oktober 1892 verstarb.

Kurze Zeit darauf richtete Notovitch bezüglich der buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu an Simon einen Brief, doch hätte dieser es ihm selbst überlassen, über ihre Veröffentlichung zu entscheiden.[167] Daraufhin faßte Notovitch den Entschluß zur Herausgabe seines „Fundes“. Zunächst brachte er Ordnung in seine Aufzeichnungen, versah sie dann mit erklärenden Noten und brachte das Werk im Frühjahr 1894 in Paris heraus.[168] Das Buch *La vie inconnue de Jésus-Christ* hat also erst in der Zeit von Oktober 1892 bis zum Frühjahr 1894 in Paris seine heute vorliegende Gestalt erhalten. Die im Vorwort erwähnten Personen, die das Manuskript bereits vor der Veröffentlichung gesehen hätten, waren zu diesem Zeitpunkt bis auf Simon alle verstorben, weshalb sie zu Notovitchs Aussagen nicht mehr Stellung nehmen konnten.

Dafür wurde aber schon bald aufgrund innerer Kriterien der Nachweis geführt, daß der von Notovitch vorgelegte Text „Das Leben des Heiligen Issa“ eine Fälschung ist.[169]

166 Ibid., Seite 6.
167 Vgl. ibid.
168 Vgl. ibid.
169 Vgl. oben Anm. 2 und Norbert Klatt, „Das Buch ‚Die Lücke im Leben Jesu‘. Die Fälschung einer Quelle durch Nikolaus Notovitch“, in *Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle*

Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß der in Vers V, 3-4 genannte Jagannath-Tempel erst im Jahre 1198 n.Chr. erbaut und daß die in Vers V, 14 von Jesus abgelehnte Trimûrti-Lehre, nach der Schiva, Vischnu und Brahmâ drei Erscheinungsweisen einer einzigen Gottheit seien, erst von der mittelalterlichen indischen Philosophie entwickelt wurde. Doch ungeachtet des Nachweises der Fälschung wird das Erkenntnisstreben wohl erst dann vollkommen befriedigt sein, wenn auch ihre möglichen Quellen und die auf sie eingewirkten Ideen aufgewiesen sind.

Nun verweist Notovitch in der im Jahre 1900 erschienenen Ausgabe seines Werkes *La vie inconnue de Jésus-Christ* selbst auf zwei Publikationen, in denen der Gedanke, daß Jesus in Indien studierte, ausdrücklich erwähnt ist.[170] Zunächst nannte er Louis Jacolliot (1837-1890), der in seiner Abhandlung *La bible dans l'Inde* die Auffassung äußerte, daß Jesus die indische Weisheit in Ägypten studiert habe, wobei er zugleich hinzufügte: „Vielleicht sogar in Indien".[171]

für Weltanschauungsfragen, 47 (Stuttgart 1984), Seite 346-348.

170 Vgl. Notovitch, *La vie inconnue de Jésus-Christ* (wie Anm. 51), Seite XXIX.

171 Jacolliot, *La bible dans l'Inde. Vie de Jezeus Christna.* Paris 1868. Nouvelle édition, Paris [ca. 1890], Seite 348: „Et la vérité est que le Christ, pendant cette période de temps, étudia en Egypte, peut-être même dans l'Inde."

Daß der letztere Gedanke in Indien selbst Verbreitung gefunden hatte, ist dem ebenfalls von Notovitch erwähnten Werk *Du brahmanisme et de ses rapports avec le judaïsme et le christianisme* des katholischen Bischofs von Pondichéry, Franciscus Joannes Maria Laouenan (1822-1892), zu entnehmen, denn Indien wurde vielfach im vergangenen Jahrhundert nicht nur von Indern als die Wiege aller höheren Kultur und Religion betrachtet. Diese Anschauung gibt Laouenan zusammenfassend mit folgenden Worten wieder:

> Die Magier aus Ägypten, die Weisen aus Griechenland, die Philosophen und die Gesetzgeber aller Völker, Moses und sogar Jesus Christus selbst seien der Reihe nach gekommen, um in der Schule der Brahmanen die Lehren und die Wissenschaften zu lernen, die seit dem ältesten Altertume in Indien gepflegt wurden.[172]

172 Laouenan, *Du brahmanisme et de ses rapports avec le judaïsme et le christianisme.* Tome premier, orné de deux cartes. Pondichéry 1884, Seite II: „En un mot, les mages de l'Egypte, les sages de la Grèce, les philosophes et les législateurs de tous les peuples, Moïse et Jésus-Christ lui-même, seraient venus tour-à-tour apprendre à l'école des Brahmes les doctrines et les sciences qui étaient cultivées dans l'Inde depuis l'antiquité la plus reculée.“

Die Vorstellung, daß Jesus in die Schule der Brahmanen ging, hat Notovitch nun in seiner „buddhistischen Lebensbeschreibung Jesu“ ausgestaltet. Daß er diese Idee dem Werk Laouenans entnommen hat, dürfte durch einen weiteren Gedanken des genannten Werkes, der sich ebenfalls bei Notovitch wiederfindet, unterstützt werden. Laouenan berichtet nämlich in einer Anmerkung von einem protestantischen Geistlichen in Calcutta, der die Auffassung vertrat, daß Jesus in Palästina an einer belebten Karawanenstraße wohnte, wo er durch Erzählungen von Kaufleuten mit indischen Gedanken bekannt wurde.[173] Nach Notovitchs Darstellung reist Jesus nun selbst mit diesen Kaufleuten nach Indien.[174] Hierzu bemerkt der Russe in seinem Kommentar:

> Man darf annehmen, Jesus Christus habe lieber die Reise nach Indien gewählt erstens darum, weil zu jener Zeit Aegypten selbst einen Teil der römischen Besitzungen bildete, dann aber und hauptsächlich deshalb, weil in Judäa infolge eines sehr lebhaften Handelsverkehrs mit Indien eine Menge von Erzählungen über den majestätischen Charakter jenes wunderbaren Landes und über dessen unerhörte Reich-

173 Vgl. ibid., Seite VII, Anm.
174 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 104 (Das Leben des Heiligen Issa, IV, 12).

> tümer an Künsten und Wissenschaften verbreitet waren.[175]

Dürfte also die Idee, daß Jesus in Indien studierte, unmittelbar den beiden oben genannten Werken von Jacolliot und Laouenan entnommen sein, so hat Notovitch bei der Ausgestaltung seiner Fälschung doch auch Aussagen des Alten und Neuen Testamentes benutzt, was er selbst durch die angeführten Bibelstellen seines Kommentars belegt.[176] In der „buddhistischen Jesus-Biographie" finden sich aber auch Gedanken, denen man ein ehrwürdiges Alter nicht zubilligen kann. Im zwölften Kapitel des Textes „Das Leben des Heiligen Issa" erklärt Jesus z.B. die Frau zu einem universalen Prinzip, das an Dignität dem göttlichen Urwesen kaum nachsteht: „Ehret die Frau; denn sie ist die Mutter des Weltalls und die ganze Wahrheit der göttlichen Schöpfung beruht auf ihr".[177] Stellt Notovitch damit Jesus als einen mystischen Feministen vor, so ist der geistesgeschichtliche Ursprung dieser Idee doch schnell ausgemacht: Die Frauenemanzipation zum Ende des 19. Jahrhunderts. Im zwölften Kapitel ist durchgehend eine gewisse Nähe zur gemischten, Männer und Frauen vereinigende und die Frauenemanzipation fördernde Freimaurerei spürbar, wie sie sich in der 1893 gegründeten

175 Ibid., Seite 154-155.
176 Vgl. ibid., Seite 179-186.
177 Ibid., Seite 129 (Das Leben des Heiligen Issa, XII, 10).

Pariser Loge „Le Droit Humain“ manifestierte. Der Geist des späten 19. Jahrhunderts weht überhaupt kräftig durch Notovitchs angeblichen Quellenfund. Dieser bekundet sich nicht nur in der Grundfrage der Abhängigkeit des Christentums vom Buddhismus - obwohl Notovitch von den vielen christlich-buddhistischen Parallelen, die zur damaligen Zeit in der Wissenschaft leidenschaftlich diskutiert wurden, keinen Gebrauch macht - und in dem Umstand, daß Jesus - streng nach der Forderung eines geschlossenen naturwissenschaftlichen Weltbildes - keine Wunder wirkt, sondern auch in einem als Ablehnung von Götzendienst und Priestertum getarnten Antiklerikalismus und in einem Gottesbild, das der neueren Theosophie nahesteht. So ist z.B. der Heilige Issa ein Teil des in vollkommener Ruhe verharrenden göttlichen Urwesens,[178] das Notovitch mal als Brahmâ, mal als (Ur-)Buddha[179] be-

178 Ibid., Seite 102 (Das Leben des Heiligen Issa, IV, 2): „Und der Ewige Geist, welcher sich in einem Zustand vollständiger Ruhe und höchster Glückseligkeit befand, wachte auf und trennte sich auf unbestimmte Dauer von seinem Ewigen Wesen.“

179 Ibid., Seite 89: „Der große Buddha, die Seele des Weltalls, ist die Inkarnation Brahmas“; ibid., Seite 46: „In der That hat Buddha mit seinem rein geistigen Wesen Fleisch angenommen in der geheiligten Person Issa.“ Die Beziehung des großen Buddha (Urbuddha) zu Brahmâ erinnert an jene Synthese, wie sie von Madame Blavatsky im Begriff des vor-vedischen Buddhismus oder Brahmanismus vorgestellt wird;

zeichnet, weshalb er auch vom „Buddha Issa“[180] sprechen kann. Selbst die Reise Jesu nach Indien entspricht theosophischer Anschauung: Sie ist Symbol der Einweihung. „Die Reise nach Indien“, so lehrte schon die Theosophin Helena Petrowna Blavatsky (1831-1891), „stellt sinnbildlich die Prüfungen eines Neophyten dar“.[181] Entsprechend dieser Auffassung wird Jesus auf seiner Reise nach Indien als Lernender, auf seiner Rückreise als Lehrender dargestellt. Buddhistische oder allgemein indische Gedanken sind jedoch, abgesehen von einigen Anklängen in dem von Notovitch vorgestellten Gottesbild, in der „buddhistischen Jesus-Bio-

Blavatsky, *Isis entschleiert. Ein Meisterschlüssel zu den Geheimnissen alter und neuer Wissenschaft und Theologie. Aus der VI. englischen Auflage ins Deutsche übertragen von A. K. und R. W.* Den Haag o. J. [1974]. Zweiter Band: Theologie, Seite 142: „Wenn wir den Ausdruck ‘Buddhisten’ gebrauchen, dann wollen wir damit weder den exoterischen Buddhismus, gelehrt von den Nachfolgern Gautama-Buddha, noch die moderne buddhistische Religion verstanden wissen, sondern die Geheimphilosophie des Sakyamuni, die ihrem Wesen nach mit der alten Weisheits-Religion des Heiligtums, dem Vor-Wedischen Brahmanismus identisch ist.“

180 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Sei-te 89: „Unter diesen Manuskripten befinden sich auch Beschreibungen des Lebens sowie der Thaten des Buddha Issa, der in Indien und bei den Kindern Israels die heilige Lehre predigte.“

181 Blavatsky, *Isis entschleiert* (wie Anm. 179), Erster Band: Wissenschaft, Seite 19.

graphie“ nicht zu finden. Überhaupt zeigt Jesus nach ihr wenig Verständnis für die indische Kultur und Religiosität, so z.B. wenn er in seiner Auseinandersetzung mit den Brahmanen den göttlichen Ursprung der *Veden* und der *Puranâs* leugnet und wenn er das Kastenwesen mit alttestamentlichen Sprüchen und der jüdisch-christlichen Vorstellung eines „Vater-Gottes“ bekämpft.[182] Jesus nimmt keinen indischen Gedanken auf, sondern verkündigt in Indien die Lehre der jüdischen Religion. Sie ist die tragende Grundlage der „buddhistischen Jesus-Biographie“, weshalb es auch nicht erstaunlich ist, daß der im 19. Jahrhundert zur Abwehr des Antisemitismus in jüdischen Kreisen gehegte Gedanke, daß Jesus nicht durch die Juden, sondern durch die Römer zum Tode verurteilt wurde,[183] in diese „Biographie“ eingeflossen ist.

182 Vgl. Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 105-108 (Das Leben des Heiligen Issa, V, 5-27).

183 Ibid., Seite 135 (Das Leben des Heiligen Issa, XIII, 24-25): „Nachdem die Richter sich unter einander beraten hatten, sagten sie zu Pilatus: ‘Wir werden nicht die Verantwortlichkeit auf unsere Häupter nehmen für die große Sünde, einen Unschuldigen zu verurteilen und zwei Räuber frei zu sprechen, was unseren Gesetzen entgegen ist. // Thue daher das, was dir gefallen wird.’ Nachdem die Priester und die gelehrten Greise so gesagt, gingen sie hinaus und wuschen sich die Hände in einem heiligen Gefässe, indem sie sprachen: ‘Wir sind unschuldig am Tode des Gerechten’.“ Für die im wesentlichen gleiche Auffassung siehe auch das 1894 erschienene Werk

Die in Notovitchs angeblichem Quellenfund wirksamen Ideen zeigen, daß sein Ursprungsort wohl eher in Paris als in Indien, Tibet oder Ladakh zu suchen ist. Mit der Lokalisierung des Fundes in Ladakh aber greift der Russe einen beliebten theosophischen Brauch auf, da Tibet, zu dem auch Ladakh gerechnet wird, den Theosophen als das unzugängliche mystische Land gilt, aus dem geheimnisvolle Meister durch medialbegabte Menschen ihre Botschaften senden. Notovitch ist jedoch nicht genötigt, da er Ladakh persönlich besuchte, den Dienst der mystischen Meister in Anspruch zu nehmen. Er konnte seinem „Quellenfund" mit der Nennung des von ihm besuchten Klosters Hemis vielmehr einen seriösen Ursprung zusprechen.

Romains et Juifs. Étude critique sur les rapports publics et privés qui ont existé entre les Romains et les Juifs jusqu'à la prise de Jérusalem par Titus. Paris 1894, von L. K. Amitai (Pseudonym für Lehmann Kahn), insbesondere die Seiten 58-63. Über die Reaktion der jüdischen in Paris herausgegebenen Zeitung *Vraie Parole* auf das Erscheinen von Notovitchs Buch schreibt Chanoine Gombault unter dem Titel „Christianisme et Bouddhisme", in *Revue de Lille,* 22, 1910-1911, Seite 1010: „Cela dit, le journal juif exprime l'espoir de voir paraître un nouvel évangile qui sera juif, celui-là. Il ajoute ces lignes: ‚Si je m'appelais le baron de Rothschild, j'acquerrais la propriété du livre de M. Notovitch, et le répandrais en une dizaine de millions d'exemplaires dans tous les pays chrétiens'."

Obgleich Notovitchs Bericht über seinen zweiten Aufenthalt im Kloster Hemis durch den Abt als unwahr zurückgewiesen wurde, so ist damit keineswegs ausgeschlossen, daß trotzdem eine reale Beziehung zwischen Ladakh und der „buddhistischen Jesus-Biographie" bestehen könnte. Es fällt nämlich auf, daß - nach Notovitch - die vom Abt des Klosters Hemis vorgelesene Lebensbeschreibung Jesu, „diese merkwürdige Urkunde ... in Form von einzelnen Versen abgefaßt [ist], die sich sehr oft nicht an einander anschließen".[184] Diese Beschreibung des „Quellenfundes" läßt die Annahme plausibel erscheinen, daß der Russe während seines Aufenthaltes in Ladakh vereinzelte in Umlauf befindliche Bibelsprüche in tibetischer Sprache zu sehen bekam. Der sprachbegabte Herrnhuter Missionar Heinrich August Jäschke (1817-1883) hatte nämlich in den Jahren 1857-1868 leicht verständliche Stellen aus den Evangelien, den Hebräerbrief und einige historische Bücher des Alten Testamentes in die tibetische Sprache übertragen, die in Kyelang (Keylong) gedruckt und anschließend im Lande verbreitet wurden. Über diese Wirksamkeit der Herrnhuter Missionare weiß G. Th. Reichelt zu berichten:

> daß die treu arbeitenden und geduldig ausharrenden Missionare nicht nur drei kleine Gemeinen gesammelt, sondern auch durch Verbreitung von Tausenden von Schriftteilen

184 Notovitch, *Die Lücke im Leben Jesu* (wie Anm. 30), Seite 95.

> und christlichen Schriften fast in ganz Tibet, unter einer meistens des Lesens kundigen Bevölkerung, den Samen des Evangeliums ausgestreut haben.[185]

Es wäre also durchaus denkbar, daß dem Journalisten Notovitch solche in tibetischer Sprache gedruckte und verbreitete Schriften in die Hände gefallen sind - vielleicht befanden sich sogar einige unter den amüsanten Papieren Suradschbals -, die somit die einzigen realen Verbindungsglieder wären, die die „buddhistische Lebensbeschreibung Jesu“ mit Ladakh verbinden. Doch führen die von den Herrnhuter Missionaren verbreiteten Schriften keineswegs zu jenem Text, den Notovitch unter dem Titel „Das Leben des Heiligen Issa“ herausgab. Sollte Notovitch in tibetischer Sprache gedruckte Bibelverse benutzt haben, dann wohl eher im Sinne einer Inspiration, die seine schlummernde literarische Neigung weckte und ein Werk entstehen ließ, das, obwohl eine Fälschung, die durch und durch den Geist des späten 19. Jahrhunderts atmet, bis heute auf einzelne Autoren in Ost und West eine verzaubernde Faszination auszuüben vermag, ein Umstand, an dem sich wahrscheinlich auch in Zukunft wohl kaum etwas ändern wird.

185 G. Th. Reichelt, *Die Himalaya-Mission der Brüdergemeine* (wie Anm. 124), Seite 83.

Bildnachweis

Seite IV: Photographie von Nikolaus Notovitch, entnommen seinem Buch: *The Unknown Life of Christ. Translated from the French by Violet Crispe.* London 1895.